Stadt Dortmund

Tag des offenen Denkmals®

NetzWERKE:
Denkmale & Infrastruktur

12.–13. September 2026

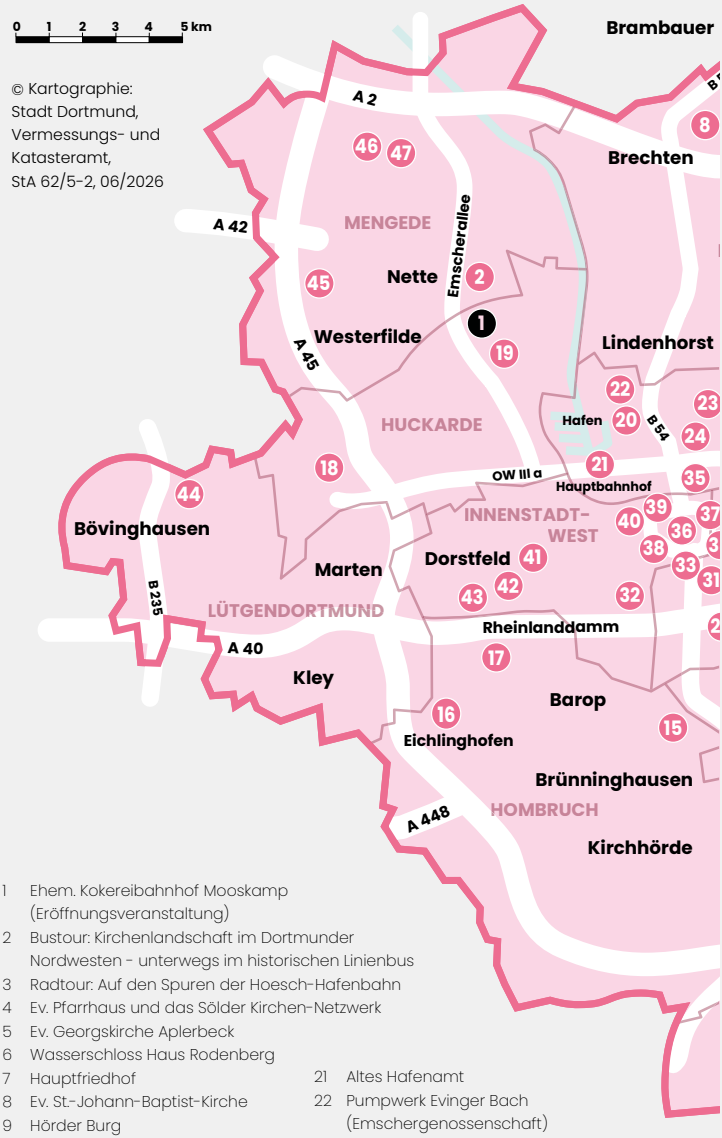
Bundesweit koordiniert durch die

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

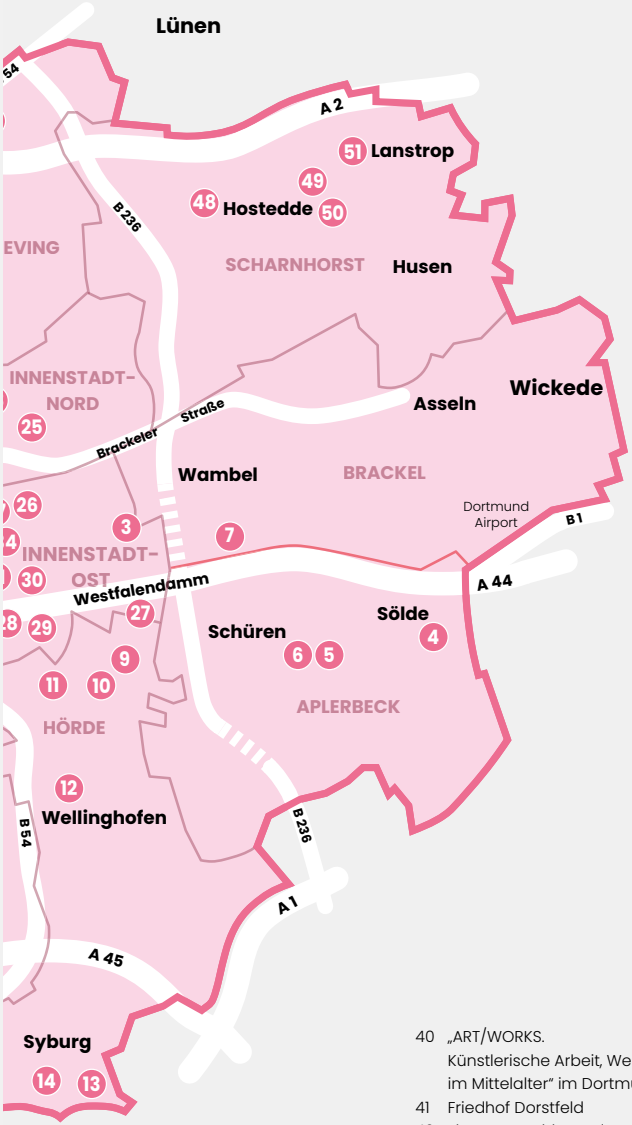
Tag des offenen Denkmals®

NetzWERKE:
Denkmale & Infrastruktur

Standorte: Tag des offenen Denkmals 2026



1 Ehem. Kokereibahnhof Mooskamp (Eröffnungsveranstaltung)
2 Bustour: Kirchenlandschaft im Dortmunder Nordwesten - unterwegs im historischen Linienbus
3 Radtour: Auf den Spuren der Hoesch-Hafenbahn
4 Ev. Pfarrhaus und das Sölder Kirchen-Netzwerk
5 Ev. Georgskirche Aplerbeck
6 Wasserschloss Haus Rodenberg
7 Hauptfriedhof
8 Ev. St.-Johann-Baptist-Kirche
9 Hörder Burg
10 Kath. Stiftskirche St. Clara
11 Skywalk auf PHOENIX-West
12 Alte Kirche Wellinghofen
13 Ehem. Burg Husen
14 Ev. Kirche St. Peter zu Syburg
15 Botanischer Garten Rombergpark
16 Ev. Kirche St. Margareta
17 H-Bahn
18 Verheißungskirche
19 Kokerei Hansa
20 Dortmunder Hafen
21 Altes Hafenamt
22 Pumpwerk Evinger Bach (Emschergenossenschaft)
23 Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei
24 Ankommen und Bleiben - Die Nordstadt
25 Hoesch-Museum und Hoesch-Stahlhaus
26 Historische Eisenbahnbrücken aus Stahl
27 Dortmunder Gartenstadt
28 Westfalenpark - Florianturm und Kinder-Technik-Tour
29 Westfalenpark - Ehem. Parkcafé
30 Historische Quellen zur städt. Infrastruktur (Westfälisches Wirtschaftsarchiv)



31 Ehem. Hauptzollamt
32 Ev. St. Nicolai-Kirche
33 Kindermuseum Adlerturm - Dortmund im Mittelalter
34 Baukunstarchiv NRW
35 Fritz-Henßler-Berufskolleg
36 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi
37 Film Casino
38 Stadtkern - Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Dortmunder Innenstadt
39 Ev. Stadtkirche Sankt Petri
40 „ART/WORKS. Künstlerische Arbeit, Werke und Werkstatt im Mittelalter" im Dortmund U
41 Friedhof Dorstfeld
42 Ehem. Waschkaue der Zeche Dorstfeld (heute Bürgerhaus „Pulsschlag")
43 Werkssiedlung Oberdorstfeld
44 LWL-Museum Zeche Zollern
45 Ev. Schlosskirche Bodelschwingh
46 Heimathaus am Widum
47 Ev. Kirche St. Remigius
48 Nördliche Maschinenhalle/Schacht IV der ehem. Zeche Gneisenau
49 Ehem. Luftschaft Rote Fuhr
50 Wasserturm „Lanstroper Ei"
51 Haus Wenge

Inhalt

9 Grußwort des Oberbürgermeisters

Programm

10 Eröffnungsveranstaltung
12 Bustour
13 Radtour
14 Aplerbeck
17 Brackel
18 Eving
19 Hörde
25 Hombruch
28 Huckarde
30 Innenstadt-Nord
37 Innenstadt-Ost
42 Innenstadt-West
54 Lütgendortmund
55 Mengede
58 Scharnhorst

Beiträge zu „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur“

63 Bestens vernetzt: Peter Grund und die Dortmunder Architekturszene zur Zeit der Weimarer Republik
Stephan Gudewer

68 Eigenheime für verdiente Hoeschianer: Die Franz-Zimmer-Siedlung in Kirchderne
Karl Lauschke

73 Der Produktionsverbund der Dortmunder Montanindustrie – Denkmalpflegerische Perspektiven auf Infrastruktur, Trassen und Kulturlandschaf
Thomas Eltner

77 Koloniale Spurensuche in Hafen und Fredenbaum: Das Imperium vor der Haustür
Detlev Brum

82 Zu Wasser und zu Luft: Frühe Verkehrsprojekte der Dortmunder Handelskammer
Nancy Bodden

87 Mit Verstand im Bestand: Dortmunder Schulbauten und die Denkmalpflege
Alexandra Apfelbaum

Tag des offenen Denkmals – Samstag, 12., und Sonntag, 13. September 2026

Einige Programmpunkte finden bereits am Samstag statt. Diese sind im Programm farbig markiert.

Die offizielle **Eröffnungsveranstaltung** der Stadt Dortmund ist am **Samstag um 17.00 Uhr** am **ehemaligen Kokereibahnhof Mooskamp.**

Programmpunkte am Samstag:

- **1** Eröffnungsveranstaltung am ehem. Kokereibahnhof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum)
- **3** Auf den Spuren der Hoesch-Hafenbahn – Radtour
- **17** H-Bahn
- **21** Altes Hafenamt
- **22** Pumpwerk Evinger Bach (Emschergenossenschaft)

Aktuelles Programm auf dortmund.de/denkmaltag
Bitte informieren Sie sich über das aktuelle Programm und mögliche Programmänderungen auf der Website.

Wir bemühen uns, die Angaben auf dieser Website so aktuell wie möglich zu halten. Jedoch gilt für Broschüre und Website: Alle Angaben sind ohne Gewähr!

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Veranstaltungen am Tag des offenen Denkmals kostenlos. Die ehrenamtlichen Veranstalter*innen freuen sich jedoch über Spenden.

Unser herzlicher Dank gilt den vielen Aktiven in den Vereinen, Kirchengemeinden, Institutionen sowie den Denkmaleigentümer*innen und weiteren beteiligten Personen, die zu einem interessanten und abwechslungsreichen Programm zum Denkmaltag in Dortmund beitragen.

Ihr Organisationsteam

Redaktionsschluss: 07.2026

Legende

- Besichtigung vor Ort
- barrierefrei zugänglich
- kinderfreundlich
- Rundgang/Führung im Freien
- Musik
- Essen/Getränke erhältlich

Grußwort

NetzWERKE:
Denkmale & Infrastruktur

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Denkmalbegeisterte,

Dortmund ist eine Stadt, die sich immer wieder neu erfindet – und zugleich fest zu ihrer Geschichte steht. Unsere Denkmäler erzählen davon: von Arbeit und Wandel, von Gemeinschaft und Aufbruch. Sie machen sichtbar, wo wir herkommen – und geben Orientierung für das, was vor uns liegt.

Der Tag des offenen Denkmals lädt uns jedes Jahr ein, diese Orte neu zu entdecken. 2026 steht er unter dem Motto „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur". Ein Motto, das gut zu Dortmund passt. Denn unsere Stadt ist seit jeher von Verbindungen geprägt: von Schienen und Straßen, Kanälen und Leitungen, von Industrie, Handel und Wissen – und vor allem von den Menschen, die all das möglich gemacht haben.

Denkmäler sind mehr als schöne Gebäude oder technische Meisterleistungen. Sie sind Teil eines großen Netzes aus Erinnerungen, Erfahrungen und Geschichten. Sie zeigen, wie eng Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbunden sind. Wer sie erhält, investiert nicht in Nostalgie – sondern in Identität, in Orientierung und in Lebensqualität.

Dass so viele Dortmunderinnen und Dortmunder sich mit Leidenschaft für den Denkmalschutz engagieren, verdient großen Respekt. Haupt- und ehrenamtlich, in Vereinen, Initiativen, Institutionen oder ganz privat: Sie sorgen dafür, dass Geschichte sichtbar bleibt und erlebbar wird. Ohne dieses Engagement gäbe es diesen Tag nicht.

Ich lade Sie herzlich ein, den Tag des offenen Denkmals zu nutzen, um Dortmund neu zu entdecken. Werfen Sie einen Blick hinter Türen, die sonst verschlossen bleiben, lernen Sie Orte und Geschichten kennen – und lassen Sie sich begeistern von der Vielfalt unserer Stadt.

Mein Dank gilt allen Beteiligten, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und allen Partnerinnen und Partnern, die diesen Tag möglich machen.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Einblicke und viele neue Perspektiven beim Tag des offenen Denkmals 2026!

Mit herzlichen Grüßen

Alexander Kalouti
Oberbürgermeister

1 Ehem. Kokereibahnhof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum)

Mooskamp 23, 44359 Dortmund, Ortsteil: Obernette
Haltestelle: Obernette (U), Fußweg ca. 10 min
Veranstalterinnen: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde und Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft Dortmunder Stadtwerke e. V.

Sowohl die ehemalige Zentralwerkstatt der Ruhrkohle als auch der Straßenbahnbetrieb stehen sinnbildlich für die Vernetzung des Ruhrgebiets, das starke Wachstum seiner Städte und die Mobilität der Menschen.
Ab den 1920er Jahren hatte jede Großzeche eigene Werkstätten zur Unterhaltung ihrer Dampflokomotiven. Diese transportierten die Kohlenwaggons zu den angeschlossenen Kokereien oder zum staatlichen Schienennetz.
Mit der Rationalisierung und der Gründung der Ruhrkohle AG 1968 wurden zentrale Werkstätten eingeführt. Diese Funktion hatte der Bahnhof Mooskamp für den Dortmunder Nordwesten.
Bei den Straßenbahnbetrieben gab es eine ähnliche Entwicklung: 1881 als Pferdestraßenbahn in Dortmund gegründet, verband sie die nördliche Innenstadt mit dem Vergnügungs-Luna-Park am Fredenbaum. Daraus entstand ein Netzwerk über die Innenstadt in Ost-West und Nord-Süd-Richtung. Außerhalb der Stadt entwickelte der Landkreis Dortmund eigene Straßenbahnlinien zur Anbindung an Dortmund.

Eröffnungsveranstaltung am Samstag, 12 September, 17:00 Uhr (Einlass ab 16:30 Uhr)

16:15, 16:30 und 16:45 Uhr Shuttle-Service mit einem historischen Eineinhalbdeckerbus ab Haltestelle Westerfilde (U/S)

Begrüßung: Jens Petersmann, Vorsitzender des Nahverkehrsmuseums Mooskamp

Eröffnung: Alexander Kalouti, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

Einführung: Ingmar Luther, Leiter der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Dortmund

Gesprächsrunde: NetzWERK Schiene. Wie historische Trassen die Mobilität von morgen prägen. Es diskutieren:
Jens Petersmann,
Vorsitzender des Nahverkehrsmuseums Mooskamp
Andreas Meißner,
Stadt Dortmund, Geschäftsbereich 3 Mobilitätsplanung
Nikolai Ingenerf, ehrenamtl. Mitglied im Vorstand der Stiftung Eisenbahnmuseum Bochum

Moderation: Susanne Abeck

Musik: Here comes Johnny

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei. Letzte Fahrt der Oldtimerstraßenbahn um 17:00 Uhr. Schließung des Geländes um 18:00 Uhr.

11:30–16.30 Uhr
Halbstündlich und nach Bedarf
Führung zu der Sammlung von historischen Fahrzeugen durch Mitglieder des Vereins.

11:00–17:00 Uhr
Halbstündlich und nach Bedarf
Fahrt mit historischer Straßenbahn über die Hansabahn vom Bahnhof Mooskamp nach Ellinghausen und zum ehem. HSP-Gelände an der Rheinischen Straße und zurück zum Bahnhof Mooskamp. Für die Fahrten wird ein Fahrpreis erhoben. Der Zustieg ist nicht barrierefrei. Es hilft – wie früher! – der Schaffner/die Schaffnerin.

Anmeldung von Gruppen erwünscht per E-Mail:
kontakt@bahnhof-mooskamp.de

Bustour

2 Kirchenlandschaft im Dortmunder Nordwesten – unterwegs im historischen Linienbus

Start: Nahverkehrsmuseum Dortmund, Mooskamp 23, 44359 Dortmund, Ortsteil: Obernette
Haltestelle: Obernette (U), Fußweg ca. 10 min
Veranstalter*innen: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde mit dem Nahverkehrsmuseum Dortmund und der Verkehrshistorischen Arbeitsgemeinschaft EVAG e. V., Essen

Zu einer Großstadt wie Dortmund gehören nicht nur der historische Innenstadtkern, sondern auch eine Vielzahl von umliegenden Ortsteilen, die heute noch einen eigenständigen, teils dörflichen Charakter bewahrt haben.
Kirchen markieren durch ihre architektonische Besonderheit und ihre städtebauliche Lage häufig die Knotenpunkte in diesem Netz der regionalen Geografie.
Die Bustour durch den Dortmunder Nordwesten führt zu einigen dieser prägenden Bauwerke. In ihrer Funktion sind sie zugleich in weitere Netzwerke eingebunden – etwa in Kirchenkreise und Landeskirchen, Dekanate oder Bistümer. An ihrem Bau fanden sich Handwerker und Künstler verschiedener Richtungen zusammen. Bedeutende Ausstattungsstücke wurden nicht nur an entfernten Orten produziert, sondern wechselten aus unterschiedlichen Gründen von einem Ort zum anderen. Die Namen von Kirchenpatronen erinnern an die Verflechtungen im frühen Christentum und die Tätigkeit von Missionaren im frühen Mittelalter. Ein besonderes Vergnügen bereitet die Fahrt von Kirche zu Kirche in einem Anderthalbdecker, einem historischen Linienbus, der von 1974 bis 1984 im Krefelder Verkehrsnetz im Einsatz war.

Programm am Sonntag
13:15 Uhr
Rundfahrt mit Busfahrer Christian Boden von der Ruhrbahn Essen und Bruno Wittke als kunsthistorische Begleitung, Dauer ca. 3 Std. (Start s. o.).

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr.

3 Auf den Spuren der Hoesch-Hafenbahn – Radtour

Treffpunkt: Am Zehnthof/Ecke Windmühlenweg, 44141 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost
Haltestellen: Kurze Reihe, Fußweg ca. 4 min; Körne West (S), Fußweg ca. 8 min
Veranstalter*innen: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde, und ADFC Dortmund, Thomas Eltner

Zwischen Dortmunder Hafen, Westfalenhütte und den ehemaligen Hoesch-Werken verläuft heute der Hoesch-Hafenbahn-Radweg auf einer historischen Industrie- und Bahntrasse. Die frühere Hoesch-Hafenbahn war ein zentraler Bestandteil des Dortmunder Montanindustrie-Netzes: Über sie wurden Rohstoffe, Stahlprodukte und andere Güter zwischen den Werksstandorten, dem Hafen und dem Dortmund-Ems-Kanal transportiert. Damit verband die Bahn die Produktionsstätten der Hoesch AG mit den überregionalen Handels- und Verkehrswegen. Entlang der ehemaligen Gleistrasse sind bis heute zahlreiche Relikte der Industriebahn erhalten geblieben – darunter Brückenwiderlager, Stützmauern, Geländeeinschnitte und weitere technische Bauwerke. Sie dokumentieren die Bedeutung des Schienenverkehrs für die Dortmunder Stahlindustrie und machen die industrielle Kulturlandschaft bis heute ablesbar. Die Umnutzung der Trasse zu einem Rad- und Fußweg gilt als gelungenes Beispiel dafür, wie historische Infrastruktur bewahrt und gleichzeitig für nachhaltige Mobilität neu genutzt werden kann. Der Hoesch-Hafenbahn-Radweg verbindet heute Geschichte, Naherholung und klimafreundliche Mobilität. Als „grünes Band" erinnert er an die industrielle Vergangenheit Dortmunds und zeigt zugleich, wie ehemalige Verkehrswege zu attraktiven öffentlichen Räumen weiterentwickelt werden können.

Programm am Samstag
11:00 Uhr
Radtour zur Transformation von Industriebahntrassen zu grünen Rad- und Fußwegeverbindungen mit baukulturellem Anspruch mit Thomas Eltner, Heinrich Hölscher, Dauer ca. 2 Std. (Treffpunkt s. o.).

4 Ev. Pfarrhaus und das Sölder Kirchen-Netzwerk

Treffpunkt: vor dem Haus Sölder Straße 84, 44289 Dortmund, Ortsteil: Sölde
Haltestellen: Nathmerichstraße, Fußweg ca. 2 min; Bf. Do-Sölde, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Stiftung „Natur in Kultur, für Sölde“

Eine Kirche steht selten für sich allein, sondern ist stets eingebunden in ein Netzwerk aus weiteren Gebäuden und Strukturen wie Glockenturm, Gemeindehaus und Kindergarten, die gemeinsam das Leben und die vielfältigen Nutzungen einer Gemeinde prägen. Im Gegensatz zu vielen einheitlich geplanten Anlagen vereint das Ensemble am Standort Sölde Bauwerke aus verschiedenen Epochen: Ältester Bestandteil ist das ehemalige Pfarrhaus von 1909 – ein zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit grauem Putz, Natursteineinfassungen im Erdgeschoss und einem schieferbedeckten Walmdach. Etwas verborgen auf der Nordseite befindet sich der über eine kleine Treppenanlage erreichbare, überdachte Hauseingang. Hecken, alte Linden, ein Spalier der früheren Kaiserrebe und wildlebende Honigbienen unter dem Dach des Hauses zeugen von der engen Verbindung von Kultur und Natur und verleihen dem Ort eine besondere Idylle.
Nachdem die erste, 1914 erbaute Kirche durch einen Brand zerstört wurde, errichtete man 1950 einen Neubau. Der Glockenturm wurde erst 1985 ergänzt.

Programm am Sonntag 11:00 und 16:00 Uhr
Führung zum Thema „Evangelisches Pfarrhaus und das Sölder Kirchen-Netzwerk“ mit Dr. Uwe M. Lang, Gründer der Sölder Stiftung und des Geschichtsstammtisches. Die Bau- und Nutzungsgeschichte des ehem. Pfarrhauses soll in Hinblick auf die Orts- und Kirchengeschichte betrachtet werden. Auch die weiteren Kirchengemeinden vor Ort, wie z. B. die katholische und neuapostolische Kirche, werden berücksichtigt. (Treffpunkt s. o.)

5 Ev. Georgskirche Aplerbeck

Ruinenstraße 37, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck
Haltestellen: Lübckerhofstraße, Fußweg ca. 3 min; Aplerbeck (U), Fußweg ca. 6 min
Veranstalterin: Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund

Die Georgskirche, eine romanische Kreuzbasilika mit kunstvoll gestalteten Schmuckportalen, der sog. Paradies- und Sünderpforte, Taufsteinen aus der Zeit um 1200 und 1705, einem Triumphkreuz (Replik) aus dem 13. Jahrhundert sowie Tabernakel aus dem 15. Jahrhundert bildete über Jahrhunderte das Zentrum Aplerbecks. Hier kam die Bevölkerung an den prägenden Stationen des Lebens zusammen – wie Geburt, Hochzeit und Tod. Auch der Adel und Klerus fanden hier ihre letzte Ruhe, darauf weisen die Grabplatten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert hin. Bis heute reihen sich um die Kirche historische Fachwerkhäuser, neben dem Pastorat die ehemalige Zehntscheune „Spiecker" – heute Gastwirtschaft Georgsklause – sowie frühere Handwerksbetriebe. Sie veranschaulichen die enge Verbindung von kirchlichem, wirtschaftlichem und dörflichem Leben in der Geschichte.
Der Kirchturm, bis 1869 das höchste Gebäude Aplerbecks, diente nicht nur als geistlicher Mittelpunkt, sondern auch als Orientierungspunkt im Ort. Über das Geläut strukturierte er außerdem den Tages- und Jahresrhythmus der Gemeinde und schuf damit ein akustisches Netzwerk, das den Alltag der Menschen prägte.

Programm am Sonntag
10:30–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.
Kinderquiz „Tiere in der Kirche".

9:30 Uhr
Gottesdienst.

Jeweils zur vollen Stunde
Führung mit Ulrich Wemhöhner (Förderverein Große Kirche und Georgskirche e. V.) und Dr. Johannes Majoros (Pfarrer Evangelische Georgs-Kirchengemeinde) abwechselnd zu Kirche, Turm, romanischen Taufstein, Grabplatten, Bibelgarten sowie musikalische Darbietungen (letzte Führung startet um 16:00 Uhr).

6 Wasserschloss Haus Rodenberg

Rodenbergstraße 36, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck
Haltestelle: Aplerbeck (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

Haus Rodenberg war über die Jahrhunderte hinweg in vielfältige Netzwerke eingebunden. Das Wasserschloss wurde im Jahr 1290 erstmals urkundlich erwähnt und diente als Rittersitz für Diederich von Rodenberg, der vom Grafen von der Mark mit der Burg in Aplerbeck belehnt wurde. Schon damals war es Teil eines feudalen Beziehungsgeflechts aus Macht, Besitz und Abhängigkeiten.
Im Laufe der Zeit wechselten Eigentümer, Pächter und Verwalter mehrfach – ein Zeichen für die sich stetig wandelnden Verbindungen rund um das Anwesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1985 gehörte Haus Rodenberg der Familie von Alvensleben, bevor es schließlich von der Stadt Dortmund übernommen wurde und damit Teil eines neuen öffentlichen Netzwerks wurde.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Das Haus ist geöffnet.

11:00–14:00 Uhr
Eröffnung der **Kunstausstellung** „Unterwegs“ von Claudia Ackermann und Annette Kögel. Im Fokus der Ausstellung steht das jeweilige Hauptœuvre der beiden Künstlerinnen: Claudia Ackermann präsentiert ihre vieldeutigen Menschenbilder, während Annette Kögel sich mit ihrer Serie BOOTE einbringt. So erhalten die Besuchenden einen umfassenden Einblick in die charakteristischen Werke beider Künstlerinnen.
Bis 17:00 Uhr ist die Besichtigung der Ausstellung möglich.

14:00–17:00 Uhr
Kinder- und Familienaktion
„Kostümspaß im Schlossambiente“ mit Fotos in originalgetreuen Kostümen von Kostümverleih Sommer.

14:00 und 15:00 Uhr
Führung rund um das Wasserschloss Haus Rodenberg mit Anette Göke von der VHS, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt am Eingang der VHS/Glockenturm.

Die Wege auf dem Vorplatz sind teilweise uneben.

7 Hauptfriedhof

Am Gottesacker 25, 44143 Dortmund, Ortsteil: Brackel
Haltestellen: Hauptfriedhof (U), Fußweg ca. 5 min; Knappschaftskrankenhaus (S), Fußweg ca. 14 min
Veranstalter: Rolf Drewes in Abstimmung mit den Friedhöfen Dortmund

Der Hauptfriedhof, vor über 100 Jahren geschaffen und bereits damals auch als Erholungsraum gedacht, ist heute ein Flächendenkmal mit vielfältigen Grabskulpturen. Als bedeutender Teil der multifunktionalen grünen Infrastruktur Dortmunds ist er mit allen Verkehrsmitteln ideal erreichbar und sogar ein Stück Radwegnetz führt über das Areal. Dieses verbindet Erholung, Naturraum und Erinnerungsort auf besondere Weise. Urnenhain und Obstbaumgräber, Biotope, extensiv gepflegte Flächen und nützliche Totholzer – gut 7.000 Bäume bilden einen Klimapuffer. Der Zukunftsbaumpfad ist wissenschaftliches Projekt und präsentiert viele hier nicht beheimatete Gehölze, die ein möglicher Ersatz für die an Vitalitätseinbußen leidenden angestammten Arten sein könnten. Als Lernorte dienen Infotafeln zur lokalen Flora und Fauna und der Begegnungsort ist als Mehrgenerationenspielplatz etabliert (s. Bild unten).
Die Infrastruktur wird medial präsentiert durch Broschüren, eine informative Wanderkarte, den Digitalen Friedhofsplan, QR-Codes auf Grabmalen sowie Info-Stelen, die weitere Informationen auf Smartphones erscheinen lassen.

Programm am Sonntag 11:00, 13:00 und 15:00 Uhr
Open-Air-**Vortrag** mit anschließender **Kurzführung** mit Rolf Drewes, Herausgeber des Werks „Hauptfriedhof Dortmund – Wege, Wanderungen, Wissenswertes“. Der Vortrag beleuchtet sowohl die baugeschichtliche Entwicklung als auch den Wandel des Friedhofs hin zur Integration moderner Aspekte urbaner Infrastruktur und heutiger Bedürfnisse, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt am Haupteingang.

Der Vortragsort ist barrierefrei erreichbar. Die Begehbarkeit des historischen Teils des Hauptfriedhofs ist eingeschränkt. Selbstverständlich wird Rücksicht genommen und auf Bedarf flexibel reagiert.

8 Ev. St.-Johann-Baptist-Kirche

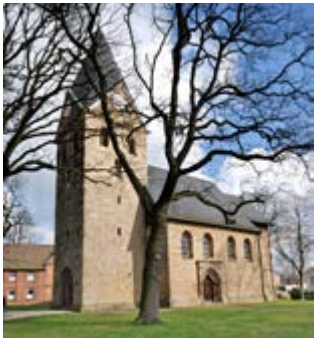
Widumer Platz 1, 44339 Dortmund, Ortsteil: Brechten
Haltestelle: Brechten Zentrum (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Brechten

Die im 13. Jahrhundert errichtete und auf einer Anhöhe gelegene St.-Johann-Baptist-Kirche ist in ein Ensemble historischer Fachwerkbauten eingebettet. Damit bildet sie mit ihrem noch älteren, markanten Westturm das Zentrum des dörflichen Brechten – und zugleich einen Ausgangspunkt eines gewachsenen Netzwerks aus Siedlung und Infrastruktur.
Unter dem Motto „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur" lässt sich dieses Zusammenspiel besonders gut erkennen: Kirchen, Wege, Gebäude und soziale Strukturen waren und sind eng miteinander verbunden und prägen den Ort bis heute. Vielfältige Zeitzeugnisse unterschiedlicher Epochen sind hier ablesbar. Besonders hervorzuheben ist die außergewöhnlich reiche Ausstattung der Kirche mit Wandmalereien aus ihrer Entstehungszeit. Eindrucksvoll ist das Deckenfresko im Altarraum – es gilt als älteste Darstellung des Weltgerichts in Westfalen und zeigt u. a. Christus als Weltenherrscher. Aufwendige Restaurierungsarbeiten zu Beginn der 1960er Jahre legten die originale Substanz dieser Fresken erstmals wieder frei. Besucherinnen und Besucher können so in St.-Johann-Baptist eine selten erhaltene Bildwelt romanischer Kirchen entdecken und einen unmittelbaren Eindruck von den Vorstellungen und Lebenswelten vergangener Zeiten gewinnen.

Programm am Sonntag
12:00–16:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

11:00 Uhr
Gottesdienst.

13:00 Uhr
Führung durch die Kirche und zum Deckengemälde mit Mitarbeitenden des Teams „Offene Kirche", Dauer ca. 45 min.



9 Hörder Burg

Hörder Burgplatz 1, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde
Haltestelle: Bf. Do-Hörde (U), Fußweg ca. 9 min
Veranstalter: Verein zur Förderung der Heimatpflege e. V. Hörde

Die Hörder Burg erzählt von Netzwerken, die Hörde seit Jahrhunderten präg(t)en: Hier kreuzten sich Macht, Handel, Wege und später Industrie. Aus einer mittelalterlichen Burganlage entwickelte sich über Generationen ein Ort, an dem sich die Geschichte Hördes ablesen lässt: vom Ritter Albert von Hörde über die Grafen von der Mark bis zu Hermann Diedrich Piepenstock.
Dass Teile der Burg heute wieder sichtbar sind, ist auch dem Engagement des Hörder Heimatvereins zu verdanken. Der Verein setzte sich für den Erhalt der freigelegten Burgreste als öffentlich zugängliches Freilichtmuseum ein und bewahrt im Hörder Heimatmuseum zahlreiche historische Fundstücke.
Zum Tag des offenen Denkmals öffnen die Eigentümerin und der Hörder Heimatverein die Burg für Führungen. Auch das Hörder Heimatmuseum ist geöffnet. Ein Netzwerk aus Denkmalpflege und Ehrenamt lädt dazu ein, Hörde neu zu entdecken.
Die Hörder Burg ist dabei weit mehr als ein historisches Gebäude. Sie ist ein Ort der Erinnerung, der Identität und der Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Programm am Sonntag 11:00–14:30 Uhr
Das Hörder Heimatmuseum ist geöffnet und zeigt die Sonderausstellung „NETZWERKE in und um Hörde“.

11:00 und 12:00 Uhr
Führung durch die Hörder Burg. Treffpunkt jeweils 15 min vor Beginn der Führung am Eingang der Sparkassenakademie, Hofseite.
Anmeldung zu den Führungen erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr.

Spenden sind willkommen.

10 Kath. Stiftskirche St. Clara

Am Stift 8, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde
Haltestelle: Bf. Do-Hörde (U), Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Kath. Kirchengemeinde St. Clara Dortmund-Hörde

Die Stiftskirche St. Clara prägt seit 161 Jahren das Stadtbild von Hörde. Sie ist ein bedeutendes historisches Denkmal und zugleich fester Bestandteil städtischer Infrastruktur. Nach den Plänen des Dombaumeisters Arnold Güldenpfennig ab 1863 errichtet, wurde die Kirche im 2. Weltkrieg schwer beschädigt. Der Wiederaufbau erfolgte ab 1945, dabei wurde dem Turm eine stumpfe Haube aufgesetzt. Im Jahr 1988 erhielt die Kirche eine Turmhaube in ihrer ursprünglichen Größe. Aufgrund ihrer Errichtung aus rund zwei Millionen Ziegelsteinen wird sie auch als „Ziegeldom" bezeichnet. Als markante Landmarke ist sie bis heute von der Bahnlinie entlang des Hellwegs aus sichtbar und damit Teil eines räumlichen und visuellen Netzwerks der Stadt. Während früher das Stahlwerk das industrielle Zentrum und prägende Element des Stadtteils war, stehen heute mit PHOENIX-See und PHOENIX-West neue Nutzungsräume im Vordergrund. Diese Areale sind Teil eines modernen städtischen Netzwerks, das Wohnen, Freizeit und nicht-industrielle Arbeitsformen miteinander verbindet. In diesem Wandel bleibt die Stiftskirche ein stabiler Bezugspunkt – ein Ort der Begegnung und Gemeinschaft, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verknüpft.

Programm am Sonntag
12:30–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

13:00 und 15:30 Uhr
Führung zur Geschichte der Stiftskirche mit Mitgliedern des Teams der City-Pastoral, Dauer ca. 45 min.

14:30 Uhr
Führung zur Orgel, Dauer ca. 30 min.

Alle Führungen starten am Westportal der Kirche. Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

11 Skywalk auf PHOENIX-West

Treffpunkt: Phoenix des Lumières (Vorplatz), am „Hüttenmann", Phoenixplatz 4, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde
Haltestellen: Hochofenstraße, Fußweg ca. 9 min; Bf. Do-Hörde (U), Fußweg ca. 14 min
Veranstalter*innen: meineHeimat.ruhr in Kooperation mit dem Verein zur Förderung der Heimatpflege e. V. Hörde

Über Jahrzehnte war das Hochofenwerk PHOENIX-West Teil eines gigantischen industriellen Netzwerks aus Gleisen, Rohrleitungen, Energieversorgung und Produktionswegen. Die Hochöfen waren verbunden mit Kokereien, Stahlwerken, Werksbahnen und den Menschen, die hier arbeiteten. Die erhaltenen Gichtgasleitungen, Brücken und Industrieanlagen erzählen bis heute von diesen technischen und menschlichen Verbindungen. Doch PHOENIX-West steht nicht nur für industrielle Infrastruktur. Der Ort zeigt auch, wie sich Netzwerke verändern können. Wo früher Stahl produziert wurde, entsteht heute ein neues Zusammenspiel aus Industriekultur, Technologie, Kreativität, Freizeit und Erinnerung. Die Anlagen sind sichtbare Zeugnisse dieses Wandels – und zugleich bedeutende Identifikationsorte für viele Menschen.
Zum Tag des offenen Denkmals laden meineHeimat.ruhr und der Hörder Heimatverein gemeinsam zu Skywalk-Führungen auf PHOENIX-West ein.
Der rund 300 Meter lange Steg auf der ehem. Gichtgasleitung führt in 26 Metern Höhe mitten durch die Industriegeschichte Hördes. Zwischen Stahlgerüsten, Rohrleitungen und beeindruckenden Ausblicken wird sichtbar, wie eng Technik, Arbeit, Stadtentwicklung und menschliche Geschichten miteinander verbunden waren – und bis heute sind.

Programm am Sonntag 11:30, 12:30 und 14:00 Uhr
Führung über den Skywalk, Dauer ca. 45 min.
Bitte beachten: Die Hochofenanlage selbst bleibt weiterhin bis auf Weiteres geschlossen. Die Führung findet ausschließlich auf dem Skywalk, dem Steg auf der ehemaligen Gichtgasleitung, statt (Treffpunkt s. o.).

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr.

12 Alte Kirche Wellinghofen

An der Kirche 1, 44265 Dortmund, Ortsteil: Wellinghofen
Haltestellen: Limburger Postweg, Fußweg ca. 2 min; Wellinghofen, Fußweg ca. 4 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Wellinghofen

Die Alte Kirche in Wellinghofen ist ein eindrucksvolles Zeugnis der Romanik. Sie entstand im 12. Jahrhundert auf dem Fundament eines noch älteren Vorgängerbaus aus dem 9. Jahrhundert, dessen Überreste bei Restaurierungsarbeiten zwischen 1977 und 1979 entdeckt wurden.
Zu den Schätzen der Alten Kirche zählen ein romanischer Taufstein aus der Zeit vor 1150, eine Bronzeglocke aus dem 13. Jahrhundert sowie historische Grabsteine der Familie Romberg. Auch die Orgel von Johann Georg Alberti aus dem Jahr 1709 gehört zur wertvollen Ausstattung. Bemerkenswert sind zudem die gut erhaltenen ornamentalen Ausmalungen im Kirchenschiff sowie das Relikt einer Apostelfigur im Altarraum.
Als identitätsstiftendes Denkmal prägt die Alte Kirche das Leben im Ortsteil Wellinghofen bis heute. Sie verbindet Menschen über Generationen hinweg, schafft Raum für Begegnung und stiftet Gemeinschaft – ganz im Sinne des Mottos „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur".
In den Jahren 2022 bis 2024 wurde die Kirche umfassend saniert und kann nun wieder bewundert werden. Ein besonderes Erlebnis bietet die Möglichkeit, den Dachstuhl zu begehen und den Turm zu besteigen.

Programm am Sonntag
12:00–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

12:00–17:00 Uhr
Jeweils zur vollen Stunde
Führung zur Geschichte der Kirche mit Mitgliedern des Arbeitskreises Offene Alte Kirche Wellinghofen, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt am Eingang der Kirche (letzte Führung startet um 16:00 Uhr).

Spenden für den Erhalt der Kirche sind willkommen.
Es ist kein barrierefreies WC vorhanden. Die Besteigung des Turms und Dachstuhls ist nicht barrierefrei.

13 Ehem. Burg Husen

Syburger Dorfstraße 135, 44265 Dortmund, Ortsteil: Syburg
Haltestelle: Syburg, Fußweg ca. 20 min
Veranstalter: VCP Land Westfalen e. V.

Der ehemalige Adelssitz Haus Husen liegt im heutigen Dortmunder Ortsteil Syburg im Süden der Stadt. Unterhalb des Sybergs liegt es „auf einem sanften Hang zum Nordufer der Ruhr", so der Architekt und Denkmalpfleger der Provinz Westfalen Franz Theodor Albert Ludorff (1848-1915). Seine Lage verweist bereits auf seine historische Funktion innerhalb eines frühneuzeitlichen Netzwerks aus Schutz-, Kommunikations- und Verkehrswegen. So konnte Haus Husen eine Feuersignalverbindung sowohl mit der Hohensyburg als auch mit dem Haus Ruhr halten, wodurch mögliche Überfälle frühzeitig angekündigt und abgewehrt werden konnten. Auch die Nähe der schiffbaren Ruhr dürfte ein entscheidender Faktor bei der Wahl des Standortes gewesen sein.
Der Name des Guts geht auf die Herren von Husen zurück; erstmals urkundlich erwähnt wurde es im Jahr 1259. Ab dem frühen 15. Jahrhundert wechselte der Besitz mehrfach zwischen verschiedenen Adelsfamilien. Im Jahr 1589 erwarben es schließlich die Freiherren von Romberg. An sie erinnert noch heute ein Wappen am Wohnturm, das mit der Freiherrenkrone versehen ist. Das heute erhaltene Ensemble besteht aus dem mittelalterlichen Wohnturm, der durch einen zweigeschossigen Erweiterungsbau ergänzt wurde, sowie einem eingeschossigen Anbau aus dem 19. Jahrhundert. Der Wohnturm geht vermutlich auf einen Vorgängerbau aus dem 12. Jahrhundert zurück. Seit 1984 gehört die Burg Husen dem Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Land Westfalen und wird als Jugendferienheim genutzt.

Programm am Sonntag
15:30, 16:30 und 17:30 Uhr
Führung zur Geschichte des Hauses mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden des VCP Land Westfalen, Dauer ca. 20 min.

14 Ev. Kirche St. Peter zu Syburg

Syburger Kirchstraße 14, 44265 Dortmund, Ortsteil: Syburg
Haltestelle: Syburg, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Förderverein Kirche St. Peter zu Syburg e. V.

Der Ursprung der Kirche St. Peter zu Syburg reicht bis ins frühe Mittelalter zurück. Als eine der ältesten Kirchen Westfalens – gegründet durch die Franken und erstmals im Jahr 776 n. Chr. erwähnt – war sie über Jahrhunderte hinweg ein bedeutender Knotenpunkt religiöser Netzwerke. Als Wallfahrts- und Ablasskirche zog sie Gläubige aus nah und fern an und war Teil eines dichten Geflechts aus Pilgerwegen und regionalen Verbindungen.
Im Laufe der Jahrhunderte wandelte sich das Erscheinungsbild der Kirche durch Erweiterungen, Umbauten und Zerstörungen erheblich, sodass die ursprüngliche Anlage heute nur noch in Teilen nachvollziehbar ist: Um das Jahr 1100 wurde die Kirche im Westen durch den bis heute erhaltenen romanischen Turm ergänzt. Nachdem die romanische Apsis während der französischen Belagerung 1673 zerstört worden war, entstand 1688 ein neuer Chor im gotischen Stil. Im Frühjahr 1945 wurde das Mittelschiff durch eine Fliegerbombe schwer beschädigt. Beim Wiederaufbau, der 1955 abgeschlossen wurde, ging der Charakter der ursprünglichen Wehrkirche weitgehend verloren. Der Turm erinnert jedoch bis heute an diese frühere Funktion – und die Kirche insgesamt an ihre Rolle als Schnittstelle von Wegen, als Ort der Begegnung und als Teil historischer Netzwerke und Infrastrukturen.

Programm am Sonntag
12:00–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

13:00 und 15:00 Uhr
Führung zur Geschichte der Kirche mit Martin Grohmann und Dr. Andreas Burger vom Förderverein Kirche St. Peter zu Syburg, Dauer ca. 1 Std.

Spenden sind willkommen.
Die Besteigung des Turms ist nicht barrierefrei.

15 Botanischer Garten Rombergpark

Am Rombergpark 65 (Torhaus), 44225 Dortmund, Ortsteil: Brünninghausen
Haltestellen: Rombergpark (U), Fußweg ca. 5 min; Bf. Do-Tierpark, Fußweg ca. 15 min
Veranstalter: Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e. V.

Das diesjährige Motto „Netz-WERKE: Denkmale & Infrastruktur" passt im Botanischen Garten Rombergpark besonders eindrucksvoll zu der historischen Wegestruktur, die Richard Nose in den 1920er und 1930er Jahren entwarf.
Dieser Garten-Wege-Plan bildet heute die Grundlage für den Denkmalstatus der Parkanlage. Die Bogenbrücke über den großen Teich ist darin ein markanter Orientierungspunkt. Sie verbindet nicht nur Wege, sondern auch unterschiedliche Gartenräume und Perspektiven. Der sogenannte Rote Bach weist auf den früheren Bergbau und die Vorkommen von Eisen und Kohle in der Region hin, die die Familie von Romberg zu Wohlstand gebracht haben. Richard Nose hat die vorhandene Geländeformation in seine Gartengestaltung einbezogen und schuf auf der Anhöhe das Nose-Arboretum – eine systematische Baumsammlung. Diese soll nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen ergänzt und ehemalige Wegestrukturen wieder sichtbar gemacht werden. Während der Führung wird auch ein Überbleibsel der letzten Eiszeit „entdeckt" sowie ein Unterstellpilz mit dem Spitznamen „Fudschijama".

Programm am Sonntag
11:00–16:00 Uhr
Info-Stand der Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark am Hauptweg in der Nähe des Kiosks.

11:30 und 14:00 Uhr
Führung zum Thema „Netz-WERKE: Infrastruktur des größten Denkmals der Stadt" mit dem Schwerpunkt Nose-Arboretum, Dauer ca. 1 Std., Anmeldung und Treffpunkt am Info-Stand.

Spenden sind willkommen.

16 Ev. Kirche St. Margareta

Eichlinghofer Straße 5, 44227 Dortmund, Ortsteil: Eichlinghofen
Haltestelle: Eichlinghofen, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

Die Kirche St. Margareta ist weit mehr als ein einzelnes Baudenkmal: Sie ist Knotenpunkt eines vielschichtigen NetzWERKs, das sich vom historischen Ortskern Eichlinghofens bis in die heutige Kirchengemeinde Dortmund-Südwest spannt. Dieses Netzwerk verbindet nicht nur Orte im Stadtbezirk Hombruch, sondern auch Menschen, Glaubenstraditionen und gewachsene Strukturen. Eingebettet in eine historische Wallanlage und umgeben von altem Baumbestand, bezeugt sie eine jahrhundertealte Bau- und Nutzungsgeschichte in Eichlinghofen. Erstmals wurde ein Bau an dieser Stelle im Jahr 804 als karolingische Saalkapelle erwähnt. Im Jahr 1372 erfolgte der Ausbau zur Hallenkirche. Mit dem Wachstum der Gemeinde wurde der Bau 1898/99 um ein Querhaus erweitert. Auch im Inneren der Kirche sind verschiedene Zeitschichten bis heute sichtbar, wie im Chorraum mit seinen farbigen Bleiglasfenstern aus dem Jahr 1846, die im Stil der Nazarener gestaltet wurden. 1898/99 erhielt die Orgel aus dem 18. Jahrhundert einen neuen Standort: Von der Apsis mit dem Altar wurde sie auf die Westempore verlegt.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Je nach Bedarf
Führung zur Kirche. Fragen der Besucher*innen zur Geschichte der Kirche, ihrer Ausstattung, z.B. der Orgel, den Gedenktafeln werden gerne beantwortet. In Einzelfällen ist auch ein Blick auf den Dachstuhl möglich.

12:00 Uhr
Konzert mit David Friedemann Strunck (Solo-Oboist im Philharmonischen Orchester Oslo, gebürtiger Eichlinghofer), Steinar Granmo Nilsen (Naturhorn im Philharmonischen Orchester Oslo) und Christian Drengk (Kantor an St. Reinoldi), Dauer ca. 1 Stunde.

17 H-Bahn

Treffpunkt: Haltestelle DO-Universität S (Mitte), Nähe Audimax/Martin-Schmeißer-Platz, 44227 Dortmund, Ortsteil: Hombruch
Haltestelle: Universität Dortmund (S), Fußweg ca. 2 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Am 2. Mai 1984 wurde eine vollautomatisch gesteuerte Großkabinen-Hängebahn, kurz H-Bahn genannt, als erstes automatisches Nahverkehrssystem der Bundesrepublik Deutschland feierlich eröffnet. Als Pilot- und Forschungsprojekt geplant, verbindet das öffentliche Nahverkehrsmittel noch heute die etwa 1,2 Kilometer auseinanderliegenden Universitätsflächen des Campus Nord in Groß-Barop und des Campus Süd in Eichlinghofen miteinander und transportiert ca. 8.000 Fahrgäste täglich. Die Strecke wies anfangs eine Länge von 1,05 km auf und wurde von zwei Fahrzeugen befahren, heute sind es über 3 km Strecke. Sie ist in das Dortmunder ÖPNV-Netz integriert, steht bis heute für moderne und nachhaltige Mobilität und wird in den kommenden Jahren weiter ausgebaut. Während einer begleiteten Fahrt erhalten die Teilnehmenden Einblicke in die technischen Besonderheiten dieses bedeutenden Verkehrsbauwerks, das künftig auch als Denkmal gewürdigt werden wird.

Programm am Samstag 13:00, 14:00 und 15:00 Uhr
„Schwebend vernetzt – Die H-Bahn". Technikgeschichtliche **Führung** – auch bestens geeignet für Kinder – mit Fahrt nach Eichlinghofen und zurück mit Kunst- und Architekturhistorikerin Dr. Alexandra Apfelbaum von der Unteren Denkmalbehörde, max. 20 Personen, 16 Sitzplätze (Treffpunkt s. o.).

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr.

18 Verheißungskirche

Rahmer Straße 383, 44379 Dortmund, Ortsteil: Huckarde
Haltestellen: Wasserstraße, Fußweg ca. 2 min; Kirchlinde Zentrum, Fußweg ca. 6 min
Veranstalterin: Ev. Miriam-Kirchengemeinde Dortmund

Die Verheißungskirche ist seit jeher ein Ort gelebter Netzwerke. Ihre Geschichte beginnt 1927 mit einem Kirchbauverein – einem Zusammenschluss engagierter Menschen aus dem Stadtteil, die den Bau einer evangelischen Kirche initiierten und damit den Grundstein für das heutige Gemeindeleben legten.
1930/31 entstand nach Plänen der Architekten Feldmann und Cremer ein Mehrzweckgebäude im Stil der Neuen Sachlichkeit: ein funktionaler, klar strukturierter Bau mit Ziegelfassade, flachem Dach und prägnantem Turmriegel. Schon damals war die Kirche nicht nur sakraler Raum, sondern Teil der sozialen Infrastruktur für Begegnung und Austausch.
Im Jahr 1984 wurde das Gebäude als „Ev. Kirche Kirchlinde" in die Denkmalliste eingetragen. Nach der Neugestaltung des Kirchsaals 2008 trägt die Kirche seit 2016 den Namen „Verheißungskirche". Heute bietet sie Raum für Begegnung und lädt Menschen aus dem Stadtteil und darüber hinaus ein, sich zu vernetzen und Gemeinschaft aktiv zu gestalten.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. An einem **Informationsstand** geben Mitarbeitende der Kirchengemeinde Einblicke in Geschichte und Gegenwart der Kirche. Ein **Büchertisch** lädt zum Stöbern ein.
Fotoausstellung zur Geschichte der Kirche, gestaltet von Kindern und Jugendlichen.
Spiele, die sich auf die Kirche beziehen (Domino, Memory, Puzzle).

12:00 Uhr
Führung „Szenen aus 95 Jahren – Begegnungen damals und heute", Dauer ca. 1 Std.

14:30–16:30 Uhr
Erzählcafé „Geschichte und Geschichten". Bei Crêpes und Waffeln, Kaffee und Tee werden alte und neue Geschichten, heutige und damalige Schauplätze lebendig und erinnert.

Spenden sind willkommen.

19 Kokerei Hansa

Emscherallee 11, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde
Haltestellen: Kokerei Hansa, Fußweg ca. 1 min; Parsevalstraße (U), Fußweg ca. 10 min
Veranstalterin: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Die Kokerei Hansa stand als Großkokerei 64 Jahre (1928-1992) im Zentrum der Verbundwirtschaft der Dortmunder Montanindustrie. Sie bezog Steinkohle von benachbarten Zechen, lieferte Koks an das Hüttenwerk Dortmunder Union und Nebenprodukte wie Teer, Benzol und Ammoniak an die chemische Industrie sowie Kokereigas an die Ruhrgas AG.
Seit 1999 macht die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur das Industriedenkmal für die Öffentlichkeit zugänglich und vermittelt Wissenswertes zu den historischen Produktions- und Infrastrukturnetzwerken und den Arbeitsbedingungen.
Mit den Entwicklungen für die Internationale Gartenausstellung IGA Ruhrgebiet 2027 entstehen derzeit neue Verbindungen im Stadtteil: Der im Aufbau befindliche Kokereipark und ein neuer Haupteingang vernetzen das Industriedenkmal städtebaulich mit seinem Umfeld und machen Industriekultur, Freizeit und Erholung gemeinsam erlebbar.

Programm am Sonntag
10:00–16:00 Uhr
Das Gelände ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Zu jeder vollen Stunde
Industriehistorische Führung
zum Denkmal (letzter Start um 15:00 Uhr).

10:00 und 12:30 Uhr
Führung durch den Kokereipark „Die IGA 2027 sät Zukunft: Früher Koks, bald Park", Amt für Stadterneuerung der Stadt Dortmund, Dauer ca. 2 Std.

12:00–15:00 Uhr
Vielfältiges Programm und Mitmachaktionen durch Schüler*innen der Gustav-Heinemann-Gesamtschule.

20 Dortmunder Hafen

Treffpunkt: am Liegeplatz „Herr Walter", Speicherstraße 90, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Hafen (U), Fußweg ca. 12 min; Immermannstraße/Klinikzentrum Nord, Fußweg ca. 14 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Mit dem ersten Spatenstich zum Bau des Dortmunder Kanalhafens am 9. Oktober 1895 begann eine weitere Ära des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Dortmunder Stadtgeschichte. Bereits im Frühjahr 1898 war der Hafen fertiggestellt, sodass die Inbetriebnahme erfolgen konnte. Alle Gleisanschlüsse der Hafenbahn, Straßen und Gebäude sowie die Stadthafenbrücke waren ebenfalls fertiggestellt. Am 9. März 1899 lief der erste Frachtdampfer in den Hafen ein, und am 11. August 1899 übergab Kaiser Wilhelm II. den Dortmunder Hafen in einem Festakt seiner Bestimmung.
Aufgrund einer sprunghaft ansteigenden Frequenz, denn umgeschlagen wurden neben Erz und Steinkohle, nun auch Stahl, Baustoffe sowie Getreide etc., wurde der Hafen bereits ab 1907 erweitert. Bis 1911 entstanden mit dem Stadthafen, dem Mathies-Hafen und dem Marx-Hafen weitere Umschlagsplätze für den Güterverkehr. Von Beginn an entwickelte sich der Hafen zu einem bedeutenden innerstädtischen Industriegebiet und war in den Anfangsjahren zudem Sitz des Dortmunder Viehmarktes.
Der Erfolg des Dortmunder Hafens ist eng mit dem Bau des 1899 eröffneten Schiffshebewerks Henrichenburg verbunden. Dieses bedeutende Ingenieurbauwerk ermöglichte die Anbindung an den Dortmund-Ems-Kanal und damit an das westdeutsche Kanalnetz.
Heute ist der Hafen mit seinen zehn Hafenbecken Europas größter Kanalhafen. Als trimodaler Verkehrsknotenpunkt für Straße, Schiene und Wasser ist er ein wichtiger Standort für Industrie und Logistik sowie Arbeitsplatz für tausende Menschen.

Programm am Sonntag
12:30 und 14:30 Uhr
Führung über das Hafenareal mit Ute Iserloh, Kulturvergnügen, Dauer ca. 1,5 Std., (Treffpunkt s. o.). Die Führung endet am Alten Hafenamt.

21 Altes Hafenamt

Sunderweg 130, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Hafen (U), Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Mit dem ersten Spatenstich zum Bau des Dortmunder Hafens 1895 begann auch die Errichtung des Hafenamtes nach Plänen des Stadtbauinspektors Friedrich Kullrich. Der Standort wurde bewusst gewählt: Eine leicht erhöhte Position am Ende des Hafenbeckens und an der Stadthafenbrücke diente der Inszenierung des Bauwerks als „Point de Vue".
Die Architektur mit Elementen der niederländischen Renaissance verweist auf die über Kanal und Ems zu erreichende Nordseeküste. Der Turm über dem Haupteingang erinnert zum Beispiel mit seinem Leuchtenaufsatz an einen Leuchtturm.
Bereits 1898 waren Hafen und Hafenamt fertiggestellt. Die feierliche Einweihung erfolgte am 11. August 1899 durch Kaiser Wilhelm II. vor dem Hauptportal. Das eigens eingerichtete Kaiserzimmer hat er jedoch nie betreten.
Nach dem Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes in den 1950er Jahren sollte das nun „Alte Hafenamt" abgerissen werden. Ein Wechsel in der Hafendirektion verhinderte dies. Heute ist das Gebäude ein bedeutendes Zeugnis Dortmunder Stadtgeschichte. Zum Tag des offenen Denkmals wird es gemeinsam mit dem Fachbereich Design der FH Dortmund für eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst geöffnet. Die Untere Denkmalbehörde bietet ergänzend Führungen zur Geschichte und Architektur des Alten Hafenamtes an.

Programm am Samstag
10:00–15:00 Uhr
Das Alte Hafenamt ist für Besichtigungen geöffnet.
11:00 und 13:00 Uhr
Führung mit Ralf Herbrich (Untere Denkmalbehörde), Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt am Hauptportal.

Programm am Sonntag
10:00–18:00 Uhr
Das Alte Hafenamt ist für Besichtigungen geöffnet.

11:00, 14:00 und 16:00 Uhr
Führung mit Ralf Herbrich (Untere Denkmalbehörde), Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt am Hauptportal.

Anmeldung zu den Führungen (Sa–So) erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr.

22 Pumpwerk Evinger Bach (Emschergenossenschaft)

Münsterstraße 272/Ecke Beethovenstraße, 44145 Dortmund,
Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Fredenbaum (U), Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Emschergenossenschaft

Aufgrund bergbaulicher Senkungen floss der Evinger Bach in den 1920er Jahren nicht mehr richtig ab. Behelfspumpwerke verhinderten das Versumpfen des Geländes, bevor 1953 die heutige Anlage gebaut wurde, die zusammen mit anderen Pumpwerken für „trockene Füße" in der Region sorgt. Als Teil des technischen Infrastruktur-Netzwerks verbinden Pumpwerke Städte, Gewässer und Landschaften. Nicht nur in Dortmund, sondern überall auf der Welt. Auch Literatur vernetzt: Sie eröffnet Denkräume, neue Perspektiven und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ganz nach dem Motto „Literatur verbindet" lädt die Emschergenossenschaft zu einem Leseabend mit Daniel Schreiber und einer Silent Reading Party ein.

Programm am Samstag
18:00 Uhr
Der renommierte Schriftsteller **Daniel Schreiber** stellt im Gespräch mit Dr. Agnes Sawer sein Buch „LIEBE! EIN AUFRUF" vor. Die Lesung endet um 19:00 Uhr mit einem Umtrunk (Einlass ab 17:30 Uhr), max. 40 Personen.

20:00 Uhr
Silent Reading Party für Bücherbegeisterte. Gemeinsam lesen in besonderer Atmosphäre: Handy aus – entspannen und in Geschichten versinken. Einen Büchertisch stellt die Buchhandlung transfer. bücher und medien. zur Verfügung, max. 40 Personen, Dauer ca. 1,5 Std.

Programm am Sonntag
11:00–16:00 Uhr
Zu jeder vollen Stunde
Führung durch das Pumpwerk. Besucher*innen lernen die technischen Abläufe kennen und gewinnen einen Einblick in die Prozesse der Wasserwirtschaft, Dauer ca. 30 min, max. 10 Personen (letzte Führung startet um 15:00 Uhr). Der obere Teil der Anlage kann auch ohne Führung besichtigt werden.

23 Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei

Steigerstraße 16, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Glückaufstraße (U), Fußweg ca. 8 min; Brunnenstraße (U), Fußweg ca. 9 min
Veranstalter: Brauerei-Museum Dortmund

Im Brauerei-Museum Dortmund, das in der ehemaligen Maschinenhalle der Hansa-Brauerei untergebracht ist, wird die Infrastruktur erfahrbar, die Dortmund zu einer der größten Bierproduktionsstätten Deutschlands werden ließ: Der markante, feuerrote Krupp-LKW von 1922, der bis 1956 für den Biertransport eingesetzt wurde, und die Reste von Bahnschienen vor dem historischen Sudhaus zeugen vom (weltweiten) Export des Dortmunder Bieres. Noch im 19. Jahrhundert prägten Pferdegespanne das Stadtbild, die ab 1910 allmählich durch einen motorisierten Fuhrpark ersetzt wurden. Doch das Museum beleuchtet nicht nur die technischen Netzwerke, es gewährt auch Einblicke in die Kneipenkultur, die über Generationen hinweg Geselligkeit und Gemeinschaft stiftete. Und nicht zuletzt verdeutlicht die Entstehung des Dortmunder Stößchens – der Legende nach aus dem geselligen Warten am Bahnübergang hervorgegangen –, wie eng technische und soziale Netzwerke in der Dortmunder Brauereigeschichte miteinander verwoben sind.

Programm am Sonntag
10:00–17:00 Uhr
Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11:00, 12:30 und 14:00 Uhr
Führung durch das Brauerei-Museum Dortmund mit Bezug zu „NetzWERKE", Dauer ca. 1 Std. Gäste der Führung erhalten ein kleines Brauerei-Präsent zum Mitnehmen.

15:00 Uhr
Führung durch die Dauerausstellung des Brauerei-Museums, Dauer ca. 1,5 Std.

Treffpunkt für alle Führungen im Eingangsbereich.
Einige Teile der Ausstellung sind nicht barrierefrei.

24 Ankommen und Bleiben – Die Nordstadt

Treffpunkt: Kulturort Langer August, Braunschweiger Straße 22, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Nordmarkt, Fußweg ca. 6 min; Münsterstraße (U), Fußweg ca. 7 min
Veranstalterinnen: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde und Borsigplatz VerFührungen

Die Nordstadt gilt seit jeher als das zentrale Ankommensquartier für Neuzugewanderte in Dortmund. Sie ist geprägt von einer hohen kulturellen Vielfalt und dichter Bebauung. Die Nordstadt beheimatet auf einer Fläche von 1.441,7 Hektar ca. 59.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Das Leben in und mit kultureller Vielfalt ist keine Selbstverständlichkeit, davon handelt diese Führung.
Die Tour führt durch das Quartier Nordmarkt und erzählt Geschichten von widerständigen Menschen, von starken Persönlichkeiten, vom Zusammenhalten, vom Einsatz für ein besseres Miteinander, für soziale Gerechtigkeit und davon, dass wir bestimmte Personen und Ereignisse nie vergessen werden. Ohne gut funktionierende Netzwerke, von der Zivilgesellschaft über die Stadtverwaltung bis hin zur ehrenamtlichen Bündnisarbeit, wäre all das unmöglich. Die Tour stellt Personen vor wie den Edelweißpiraten Kurt Piehl, den Widerstandskämpfer Kurt Schmidt („Langer August") und endet am Denkmal auf dem Mehmet-Kubaşik-Platz, benannt nach dem 8. Mordopfer der rechtsradikalen Terrorgruppe NSU.

Programm am Sonntag
11:00 Uhr
Führung „Ankommen und Bleiben – Geschichten vom Widerstand und kultureller Vielfalt" mit Annette Kritzler von Borsigplatz VerFührungen, Dauer ca. 2 Std. (Treffpunkt s. o.).
Anmeldung erforderlich bis zum 11.09.2026 per E-Mail: info@borsigplatz-verfuehrungen.de oder unter Tel. (0177) 9 11 11 89.

25 Hoesch-Museum und Hoesch-Stahlhaus

Eberhardstraße 12, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Westfalenhütte (U), Fußweg ca. 2 min; Borsigplatz, Fußweg ca. 10 min
Veranstalter: Freunde des Hoesch-Museums e. V.

Das Montanunternehmen Hoesch hat über 160 Jahre nicht nur die Sozial- und Kulturgeschichte der Stadt, sondern auch die Infrastruktur geprägt. Im Zusammenspiel von historischem Ort der Westfalenhütte, weiteren Großexponaten und zukünftiger öffentlicher Erschließung der Industriebrachen sind die beiden Gebäude des Hoesch-Museums vernetzende Elemente zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Die Hauptverwaltung und das Portierhaus, der Ort des Hoesch-Museums, wurden 1913/14 von dem Dortmunder Architektenduo Steinbach & Lutter entworfen und stehen als Teil des ehem. Eisen- und Stahlwerks unter Denkmalschutz.
Seit 2025 ist ein Hoesch-Stahlhaus Teil des Museumsareals und ein begehbares Exponat. Es zeigt auch die Geschichte des Werkswohnens, also einem Teil der Sozialfürsorge, von Großkonzernen für ihre Belegschaft.
Die aktuelle Sonderausstellung „Wie's innen aussieht, geht niemand was an.' Dortmunder Griechen 1976" zeigt die Relevanz von Arbeitsmigration für das Ruhrgebiet.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Das Museum ist geöffnet.
Der Eintritt ist frei.
12:00–15:30 Uhr
„Jasmins Eiswagen" mit Eis vom Milchhof Billmann in Waltrop.

11:00 und 14:00 Uhr
Führung durch das Denkmalensemble mit ehem. Hoesch-Hauptverwaltung, Portierhaus I (Hoesch-Museum), den Markentafeln und dem Treppenhaus der Hauptverwaltung. Hauptverwaltung und Albert-Hoesch-Haus werden heute von thyssenkrupp Steel Europe genutzt. Der selten mögliche Zugang zur Hauptverwaltung wird durch das Unternehmen ermöglicht. Fotografieren ist dort nicht gestattet.

12:30 und 15:30 Uhr
Führung zum Hoesch-Stahlhaus L141 von 1966 – ein Einzelstück aus einer Reihe von nur wenigen Hoesch-Fertighäusern.

Anmeldung zu den Führungen erwünscht bis zum 10.09.2026 unter info@hoesch-museum.de, Tel. (0231) 8 62 59 17 und 8 44 58 56.

26 Historische Eisenbahnbrücken aus Stahl

Treffpunkt: Haltestelle Geschwister-Scholl-Straße (U), 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Geschwister-Scholl-Straße (U), direkt am Treffpunkt
Veranstalter: Freunde des Hoesch-Museums e. V., Peter Kocbeck

Heute, gut 100 Jahre nach ihrer Erbauung, bilden die Brücken dieses Rundganges zusammen mit ihren Erweiterungen einen spannenden Querschnitt durch die Geschichte des Brückenbaus. Die Tour startet an der Steinbogenbrücke der Weißenburger Straße und führt entlang des Bahndamms der ehem. Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn zu mehreren historischen Brückenbauwerken, darunter ein in Dortmund einzigartiges mehrstöckiges Brückenensemble.
Der Streifzug führt weiter über die Straßen Oestermärsch und Bleichmärsch zur Weißenburger Straße, dem einstigen Standort der bedeutenden Dortmunder Brückenbaufirmen C. H. Jucho und Aug. Klönne. Direkt vor dem damaligen Werksgelände, an der Schnittstelle Weißenburger Straße/Oesterholzstraße, befinden sich zwei Brücken der beiden ehem. großen Weltfirmen. Diese Brückenbauwerke gehören zu der vom Hauptbahnhof Dortmund kommenden ehem. Bahnstrecke der Cöln-Mindener Eisenbahn.
Der Standort an der Weißenburger Straße war das Silicon Valley des Dortmunder Stahl- und Brückenbaus. Von hier aus gingen Dortmunder Brücken in alle Welt!
Die Tour wird mit einem kleinen Spaziergang über die Oesterholzstraße zum Hoesch-Museum fortgesetzt. Sie führt über den Borsigplatz vorbei am Gründungshaus von Borussia Dortmund und dem Hoesch-Viertel bis zum Stahlhaus L141 des Hoesch-Museums.
Dort rundet ein Vortrag die Vermittlung der Geschichte der großen Dortmunder Brückenbauer C. H. Jucho und Aug. Klönne ab.

Programm am Sonntag
11:00 Uhr
Führung mit Peter Kocbeck zur Geschichte des Dortmunder Brückenbaus, Dauer ca. 1,5 Std. (Treffpunkt s. o.).

27 Dortmunder Gartenstadt

Treffpunkt: Freiligrathplatz, vor der Praxis Dr. Sielert und Dr. Sperling, 44141 Dortmund, Ortsteil: Gartenstadt
Haltestelle: Lübkestraße (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Freunde der Gartenstadt Dortmund e. V.

Angeregt durch die Gartenstadtbewegung, die von England kommend ab 1902 in Deutschland Fuß fasste, kam 1910 auch in Dortmund der Gedanke auf, eine Gartenstadt zu errichten. Bereits am 29. November 1910 wurde eine Genossenschaft gegründet, die nach schwieriger Suche von der Stadt ein Gelände in ausreichender Größe im äußersten Süd-Osten des damaligen Stadtgebiets erwarb. Der Grund und Boden wurde gemeinschaftlich verwaltet; der Boden wurde so dem freien Markt entzogen, was Spekulationen unmöglich machte und die Wohnkosten niedrig halten sollte. Wie es in der Urkunde hieß, die zur Grundsteinlegung am 2. August 1913 in der Urne eingelassen wurde, war es nämlich Zweck des Bauvorhabens, „minderbemittelten Mitgliedern gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen" zu ermöglichen.
Um den Gedanken der Nachbarschaft zu fördern, der mit dem Konzept der Gartenstadt verbunden ist, wurde im Juli 2021 der Verein „Freunde der Gartenstadt Dortmund" gegründet, der es sich zur Aufgabe macht, das gelebte Miteinander zu stärken und den besonderen städtebaulichen Charakter des Quartiers zu erhalten.

Programm am Sonntag 15:00 Uhr
Führung durch die Gartenstadt unter architektonischen und städtebaulichen Gesichtspunkten mit Dr. Bettina Heine-Hippler (wissenschaftliche Referentin für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur) und Dr. Karl Lauschke (Wirtschafts- und Sozialhistoriker), Dauer ca. 1,5 Std. (Treffpunkt s. o.).

28 Westfalenpark – Florianturm und Kinder-Technik-Tour

Treffpunkt: Westfalenpark am Eingang Florianstraße (nördlich des Turms), 44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm
Haltestellen: Märkische Straße (U), Fußweg ca. 7 min; Westfalenpark (U), Fußweg ca. 9 min
Veranstalterinnen: Sport- und Freizeitbetriebe Dortmund, Parkanlagen, Westfalenpark und Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Der Westfalenpark Dortmund zählt zu den schönsten Gärten Europas. Historische Bäume, bunte Blumenanlagen, Wasserflächen und das beeindruckende Deutsche Rosarium Dortmund laden zum Entdecken und Erholen ein. Zu den besonderen Highlights gehören der Florianturm mit seinem grandiosen Panoramablick über Dortmund und Umgebung sowie die beliebte Seil- und Kleinbahn.

Programm am Sonntag
12:00 und 14:00 Uhr
Bei einer Turmführung mit der ehem. Parkleiterin Annette Kulozik erhalten die Teilnehmenden spannende Einblicke in Entstehung, Architektur und Technik des Turms und seine Bedeutung für den Park und Dortmund. Als Fernsehturm steht der Florian für die moderne Kommunikationsinfrastruktur Dortmunds, Dauer ca. 1, 5 Std.
Nur für trittsichere Menschen ohne Mobilitätsbeeinträchtigungen mit einer guten körperlichen Grundfitness, ohne Höhenangst, ab 10 Jahren geeignet!

14:00 und 16:00 Uhr
Entdeckungstour für Kinder
Bei Fahrten mit Seil- und Kleinbahn erfahren sie spielerisch, wie technische Infrastruktur funktioniert und miteinander vernetzt ist. Ein besonderes Highlight ist die Auffahrt auf den Fernsehturm mit seiner Aussichtsplattform. Anschaulich und kindgerecht wird erklärt, wie sich Technik verändert hat und welche Ideen hinter den Bauwerken stecken. Für Kinder ab 8 Jahren (gerne ohne Eltern) mit Dr. Alexandra Apfelbaum (Untere Denkmalbehörde), Dauer ca. 1,5 Std., Achtung: Wir fahren Aufzug im Florianturm.

Anmeldung zu allen Führungen erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr. Der Eintritt für alle angemeldeten Teilnehmenden ist frei (Treffpunkt s. o.).

29 Westfalenpark – Ehem. Parkcafé (heute ParkAkademie)

Westfalenpark am Eingang Baurat-Marx-Allee, 44139 Dortmund,
Ortsteil: Westfalendamm
Haltestellen: Märkische Straße (U), Fußweg ca. 7 min; Westfalenpark (U), Fußweg ca. 10 min
Veranstalterin: ParkAkademie – Forum für Bildung und Begegnung e. V.

Im Zuge der Bundesgartenschau 1959 wurde der Kaiser-Wilhelm-Hain, ein bereits Ende des 19. Jahrhunderts zum Gedenken an Kaiser Wilhelm I. angelegter Park, umfassend neugestaltet und als moderner Naherholungsraum für die Bevölkerung geöffnet. Zu den Attraktionen zählten neben dem Fernsehturm mit Drehrestaurant auch ein Sessellift sowie verschiedene gastronomische Einrichtungen wie das von dem Architekten Will Schwarz (1907–1992) entworfene Parkcafé.
Das ehem. Parkcafé veranschaulicht eindrucksvoll das Zusammenspiel von Architektur, Landschaftsgestaltung und öffentlicher Freizeitinfrastruktur der Nachkriegszeit, die hier auf besondere Weise miteinander verknüpft wurden. Das Gebäude fügt sich in die Hanglage ein und öffnet sich mit seiner großzügigen Terrasse zum Park. Charakteristisch sind die geschwungenen Formen, kombiniert mit klaren geometrischen Elementen und farbigen Außenkeramiken – ganz im Stil der 1950er Jahre.
Seit 1995 ist es Sitz der heutigen ParkAkademie. Als Bildungs- und Begegnungsstätte für ältere Erwachsene bleibt es ein lebendiger sozialer Knotenpunkt.

Programm am Sonntag
14:00–17:00 Uhr
Die ParkAkademie ist für Besichtigungen geöffnet. Der Eintritt in das Gebäude ist frei!

Je nach Bedarf
Führung durch das Gebäude durch den Vorstand der ParkAkademie.

16:00 Uhr
Kuchenbuffet.

17:00 Uhr
Konzert „Gershwin´s Favourites" im Rahmen von „america@250 - Experiment Demokratie" vom Trio „Sounds and Grooves", Dauer ca. 2 Std.
Anmeldung zum Konzert erwünscht unter (0231) 121035 oder info@parkakademie.de.
Für das Konzert wird ein Eintritt von 15 € erhoben.

30 Historische Quellen zur städtischen Infrastruktur (Westfälisches Wirtschaftsarchiv)

Märkische Straße 120a, 44141 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost
Haltestelle: Märkische Straße (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Westfälisches Wirtschaftsarchiv

Das Westfälische Wirtschaftsarchiv in Dortmund (WWA) verwahrt historische Quellen zur wirtschafts-, sozial-, technik- und kulturgeschichtlichen Entwicklung der Region. Dokumente zur regionalen Infrastruktur gehören dabei zum Kern der Überlieferung. Vom Dortmunder Flughafen (s. Bild oben), über lokale Brückenbau-Unternehmen bis hin zum städtischen Einzelhandel – die Quellen zum Thema Versorgung, Verbindung und Verkehr sind vielfältig. Davon können sich die Besucher*innen vor Ort überzeugen. Im Lesesaal des Archivs wird eine spannende Auswahl an Quellen und Archivalien zum Stöbern bereitliegen. Daneben bieten die Archivmitarbeitenden Themenführungen durch die Magazine sowie Kurzvorträge an. Auch für Kinder ist gesorgt: Auf die Jüngsten wartet ein Maltisch und die Archivpädagogin des WWA steht für kurzweilige Familienführungen bereit.

Siehe auch den Beitrag „Zu Wasser und zu Luft: Frühe Verkehrsprojekte der Dortmunder Handelskammer“ ab S. 82 in dieser Broschüre.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Das Westfälische Wirtschaftsarchiv ist geöffnet.
Familienführungen während der Öffnungszeit.

11:00 Uhr
Begrüßung durch Dr. Kathrin Baas, Direktorin des Westfälischen Wirtschaftsarchivs Dortmund.

11:30 Uhr
Führung „Das denkmalgeschützte IHK-Gebäude“.

13:15 Uhr
Kurzvortrag „Günstig einkaufen: Der Dortmunder Konsumverein“.

14:00 Uhr
Führung „Quellen zu Dortmunder Brückenbauunternehmen“.

14:45 Uhr
Kurzvortrag „Der Dortmunder Flughafen“.

15:30 Uhr
Führung „Quellen zur Dortmunder Brauindustrie“.

31 Ehem. Hauptzollamt

Hainallee 1, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost
Haltestelle: Stadthaus (S/U), Fußweg ca. 4 min
Veranstalter: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Dortmund

Das ehemalige Hauptzollamt wurde 1953/1954 nach Plänen des Regierungsbaurates Friedhofen errichtet. In seiner Ausführung als Stahlbetonskelettbau mit einem Fassadenraster aus blau-grauen Keramikfliesen und einem flach geneigten Walmdach, welches als solches kaum wahrnehmbar ist, stellt das Gebäude ein wichtiges Zeugnis für die Architektursprache der 1950er Jahre in Dortmund dar.
Bis 2017 wurde das Gebäude vom Zoll genutzt. Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten konnte es dann 2022 vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) übernommen werden. Bei den Sanierungsarbeiten wurde im Erdgeschoss ein Wandbild freigelegt, das eine typische Szene zu Zollabgaben im Mittelalter zeigt. Im Obergeschoss findet sich ein Glasmosaik des Künstlers Hans Kaiser (1914–1982) sowie eine besondere Tageslichtinstallation in den oberen Etagen. Sowohl der Zoll als auch das BAMF pflegen ein großes Netzwerk zwischen den Bürger*innen und den verschiedenen kooperierenden Behörden, in Teilen auch international.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Das ehemalige Hauptzollamt ist geöffnet.
Ausstellung zur Geschichte des Zolls und Informationen zum BAMF, Treffpunkt im Foyer (Erdgeschoss, Raum 006).

11:15 Uhr
Kunsthistorischer **Vortrag** zu dem Glasmosaik des Künstlers Hans Kaiser mit Dr. Bärbel Cöppicus-Wex vom Hans-Kaiser-Kreis, Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt im Foyer (Erdgeschoss, Raum 218).

12:00–16:00 Uhr
Führung durch das Gebäude mit baugeschichtlichem Schwerpunkt, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt im Foyer (Erdgeschoss), max. 15 Personen (letzter Start um 16:00 Uhr).

32 Ev. St.-Nicolai-Kirche

Lindemannstaße 72, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel
Haltestelle: Kreuzstraße (U), Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Ev. St.-Petri-Nicolai-Kirchengemeinde

Von Weitem sichtbar und als Orientierungspunkt im Stadtgebiet prägt das große blaue Kreuz auf dem Turm das Erscheinungsbild der Nicolai-Kirche und verankert sie damit im Stadtraum.
Sie wurde in den Jahren 1929/1930 nach den Entwürfen der Architekten Karl Pinno und Peter Grund in engem Austausch mit dem Pfarrer Dr. Paul Girkon erbaut und 1930 eingeweiht. Die Kirche gehört mit ihren klaren geometrischen Formen und dem Verzicht auf Zierrat zur Architektur der Neuen Sachlichkeit. Ihr Bau war nicht unumstritten, da sie als erste Kirche in Deutschland aus schalungsrauem Sichtbeton errichtet wurde. So war auch die westfälische Kirchenleitung der Ansicht, sie erinnere eher an eine Fabrik als an ein Gotteshaus. Umstritten ist das Erscheinungsbild bis heute geblieben, doch ist sie ein bedeutendes Architekturdenkmal.
Prägend sind außerdem die farbig verglasten Seitenwände und das zentrale Chorfenster an der Ostseite der Kirche. Es zeigt Christus als den „Guten Hirten". Nach der Zerstörung der Verglasung im Zweiten Weltkrieg – ursprünglich entworfen von der Künstlerin Elisabeth Coester – wurde diese von Hans Gottfried von Stockhausen neu gestaltet.

Programm am Sonntag
11:00–15:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

10:00 Uhr
Gottesdienst.

12:00 Uhr
Musik zu Komponistenjubiläen im Jahr 2026 (Rheinberger, Britten, Alain, Clerambault).

Je nach Bedarf
Führung durch die Kirche seitens Mitarbeitender aus dem erweiterten Umfeld der Kirchengemeinde.

Siehe auch den Beitrag „Bestens vernetzt: Peter Grund und die Dortmunder Architekturszene zur Zeit der Weimarer Republik" ab S. 63 in dieser Broschüre.

33 Kindermuseum Adlerturm – Dortmund im Mittelalter

Günter-Samtlebe-Platz 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Stadtgarten (U), Fußweg ca. 5 min; Stadthaus (S/U), Fußweg ca. 6 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Kindermuseum Adlerturm

Als einer von 14 Wachtürmen der mächtigen Dortmunder Stadtbefestigung des Spätmittelalters zählte der Adlerturm zu den Hauptbestandteilen der städtischen Verteidigungsinfrastruktur. Der heutige Adlerturm wurde über den originalen mittelalterlichen Fundamenten errichtet, deren eindrucksvolle Überreste unter dem modernen Bauwerk weiterhin besichtigt werden können. Die 2012 dort eingerichtete Dauerausstellung im Kindermuseum Adlerturm widmet sich der mittelalterlichen Geschichte der Freien Reichs- und Hansestadt Dortmund. Zahlreiche Erkenntnisse über diese Epoche verdanken wir archäologischen Untersuchungen am Adlerturm sowie in der Dortmunder Innenstadt. Ein besonderes Highlight der Ausstellung ist ein menschliches Skelett, das der Forschung bis heute Rätsel aufgibt.

Programm am Sonntag 10:00–17:00 Uhr
Der Adlerturm ist bei freiem Eintritt geöffnet.

Kinderprogramm: Kinder können mittelalterliche Rüstungen und Waffen kennenlernen und anprobieren.
Profis führen historisches Fechten vor und laden zum Mitmachen ein.
Die vornehme Dame Charlotte von Aschenberg und der Turmdrache Rüdiger erzählen Märchen aus vergangenen Zeiten.
Bei gutem Wetter sind außerdem Rosz und Ridersch mit ihren Pferden vor Ort. Kinder erfahren etwas über frühere Berufe rund ums Pferd, können am Kinder-Ritterturnier teilnehmen und vielleicht eine Runde reiten.
Im Kreativpavillon entstehen kleine Erinnerungsstücke.

11:00, 13:00 und 15:00 Uhr Führung durch den Turm, Dauer ca. 30 min. Alternativ kann die Ausstellung mit einer Museums-Rallye eigenständig erkundet werden.
Die Außenbereiche des Turms sind barrierefrei erreichbar; Ausstellung und WCs sind nicht barrierefrei.

34 Baukunstarchiv NRW

Ostwall 7, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Reinoldikirche (U) und Ostentor (U), Fußweg jeweils ca. 7 min
Veranstalter: Baukunstarchiv NRW

Heute ein Ort der baukulturellen Vernetzung und Vermittlung, war das Gebäude des Baukunstarchivs NRW einst ein Haus der industriellen Infrastruktur: Als Oberbergamt 1875 eröffnet, liefen hier die Fäden der behördlichen Verwaltung des Bergbaus im gesamten Ruhrgebiet zusammen. Mit seiner einst repräsentativen Architektur an der damals neuen Ringstraße Dortmunds bezeugt es, dass selbst derartige Bauten einem modernen baukulturellen Anspruch Genüge leisten konnten. Auch die selbstbewusste Bescheidenheit des Umbaus zum Museum am Ostwall in den 1950er Jahren vermittelt ein spezifisches, sehr zeittypisches Verständnis von kultureller Infrastruktur in der jungen Bundesrepublik Deutschland.

Programm am Sonntag 13:00–17:00 Uhr
Das Baukunstarchiv ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.
Ausstellung „Impulse – Baukunst der Industriekultur". Die Dauerausstellung zeigt anhand von Bautypen, wie sich Industrie und Baukunst im Ruhrgebiet seit dem 19. Jahrhundert wechselseitig beeinflusst haben. Konzipiert vom Baukunstarchiv NRW und dem Regionalverband Ruhr.
Ausstellung „Leonie Reygers. Die Museumsdirektorin". Die neue Dauerausstellung dokumentiert in der Leonie Reygers Lounge die jahrzehntelange museologische und kuratorische Arbeit der Kunsthistorikerin (1905-1985).

13:00 und 14:00 Uhr
Führung zum Haus am Ostwall 7 mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Wissenschaftlicher Leiter des Baukunstarchivs NRW. Das Gebäude blickt auf eine rund 150-jährige Geschichte mit mehrfacher Umnutzung vom Verwaltungs- zum Kulturbau zurück, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: Reinoldi-Lichthof.

15:00 und 16:00 Uhr
Führung „Leonie Reygers. Die Museumsdirektorin" mit Dr. Ruth Hanisch, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: Leonie Reygers Lounge.

35 Fritz-Henßler-Berufskolleg

Brügmannstraße 25-27a, 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West
Haltestellen: Brügmannplatz (U), Fußweg ca. 3 min; Geschwister-Scholl-Straße (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Architektur- und Ingenieurbüro SSP in Kooperation mit dem Fritz-Henßler-Berufskolleg (Bildungsgang Angehende Bautechnische Assistent*innen)

Das Fritz-Henßler-Berufskolleg (FHBK) ist ein zentraler Bildungsstandort und ein herausragendes Baudenkmal. Passend zum Motto „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur" zeigen die angehenden Bautechnischen Assistent*innen in Kooperation mit dem Architektur- und Ingenieurbüro SSP, wie historische Substanz und moderne Anforderungen verschmelzen. Im Fokus steht die denkmalgerechte, energetische Sanierung. Das Büro bietet fachkundige Führungen an und gibt spannende Einblicke in architektonische Konzepte, Umbaumaßnahmen und kreative Lösungen für komplexe Denkmalschutzproblematiken. Die Lernenden erörtern die Integration moderner technischer Infrastrukturen im Denkmal. Als praktisches Highlight führen sie live ein Höhennivellement im Erdgeschoss vor. Ein tolles Beispiel für gebaute und gelebte Netzwerke aus Baupraxis, Bildung und Architektur!

Programm am Sonntag
11:00–15:30 Uhr
Halbstündlich
Führung mit Einblicken in die denkmalgerechte Sanierung und die architektonischen Konzepte gemeinsam mit dem Büro SSP sowie Lernenden des FHBK, Dauer ca. 20 min, Treffpunkt am Haupteingang/Foyer (letzte Führung startet um 15:00 Uhr).

36 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Reinoldikirche (U), Fußweg ca. 3 min; Kampstraße (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Die Ev. Stadtkirche St. Reinoldi ist eines der bedeutendsten Wahrzeichen Dortmunds. Inmitten der Stadt am Hellweg gelegen, kann sie als eigentlicher Stadtkern gelten, von dem Vernetzung und Infrastruktur ausgingen. Anhand von Altarretabel, Kirchenglocken und Kirchenbau lässt sich der Rang Dortmunds als Hansestadt im Mittelalter veranschaulichen. Das Innere der Kirche zeigt sich als sakraler Raum und kulturhistorischer Ort. Der gotische Langchor birgt das Chorgestühl, in dem zur Zeit der Hanse Ratsherren und Kleriker Platz nahmen. Besucher*innen werden auch heute noch von den monumentalen Skulpturen an den Chorpfeilern begrüßt, die Reinoldus und Karl den Großen zeigen. Sie rahmen den niederländischen Altar ein, der ebenfalls Zeuge der weitreichenden Handelsbeziehungen Dortmunds ist. Retabel, Taufbecken und Glasmalereien von St. Reinoldi sind auch Gegenstand der Ausstellung „ART/WORKS“ im Dortmunder U, die durch Studierende der TU Dortmund konzipiert wurde (siehe Programmpunkt 40).

Programm am Sonntag 13:00–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. Das StadtKirchenForum dient als Anlaufstelle für Fragen.

13:00 Uhr
Führung „St. Reinoldi und die Hanse“ mit Kulturvermittler Uwe Schrader.

14:00 Uhr
Präsentation „Rendezvous mit der Königin – die Orgel in St. Reinoldi“ mit Christian Drengk, Kantor an St. Reinoldi.

15:00 Uhr
Entdeckertour für Kinder und Familien „Superhelden, Märchengestalten und Fabelwesen“ mit Uwe Schrader.

16:00 Uhr
Turmaufstieg „Der Klang der Glocken“ mit Uwe Schrader.

17:00 Uhr
Familienkonzert „Bilder einer Ausstellung“ mit Christian Drengk (Orgel) und Ralf Bachmann (Schlagwerk).

Alle Angebote dauern ca. 45 min. Der Chor und der Turm sind nicht barrierefrei zu erreichen.

37 Film Casino

Ostenhellweg 23-25, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Reinoldikirche (U), Fußweg ca. 2 min; Kampstraße (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Das Film Casino ist das letzte innerhalb des Innenstadtrings erhaltene Lichtspielhaus und spiegelt mit seinem Standort und Design das städtische Lebensgefühl der 1950er Jahre wider: Als sozialer Treffpunkt verband es viele Menschen aus Dortmund und Umgebung. Somit steht es exemplarisch für die kulturellen Netzwerke der Nachkriegszeit sowie das gemeinschaftliche Erleben von Film und Stadtleben.
Nachdem das Gebäude 1998 als Denkmal eingetragen wurde, folgte im Jahr 2000 die Schließung und ein langer Stillstand, der 2024 durch den Ankauf der Stadt Dortmund endete.
Ursprünglich von August Wittmann als Geschäftshaus konzipiert, wurde die Nutzung erst während des Baus um ein Kino ergänzt, das 1956 den Betrieb aufnahm. Trotz späterer Umbauten wie des zweiten Saals von 1980 und des Verlusts der Bestuhlung blieb der originale Charakter bewahrt. Der zurückgesetzte Eingang am Ostenhellweg wirkt durch die vorgelagerte Passage und die markante Mosaikfront wie eine bewusste Inszenierung. Wer eintritt, erlebt eine Zeitreise: Ein kunstvoller Kassenbereich, eine elegant geschwungene Treppe und ein originaler Neon-Kronleuchter prägen das Interieur.

Programm am Sonntag 12:00, 13:30 und 15:00 Uhr
Führung durch das Film Casino mit Kristina Walker (Untere Denkmalbehörde), Dauer ca. 45 min, Treffpunkt: Rosental (Eingang Kino, am Ende der Passage).
Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr.

38 Stadtkern – Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Dortmunder Innenstadt

Treffpunkt: Westenhellweg/Ecke Hansastraße, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Kampstraße (U), Fußweg ca. 2 min; Reinoldikirche (U), Fußweg ca. 4 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Die Führung beleuchtet die Geschichte und Entwicklung der Dortmunder Innenstadt von den mittelalterlichen Ursprüngen bis in die Gegenwart. Ausgangspunkt ist die ehemalige Reichs- und Hansestadt Dortmund, deren Grundstruktur bis heute im Verlauf des Wallrings ablesbar ist. Thematisiert werden die tiefgreifenden Veränderungen seit der Industrialisierung, als Dortmund innerhalb weniger Jahrzehnte von einer kleinen Handelsstadt zu einer der größten Industriestädte Deutschlands aufstieg.
Im Mittelpunkt stehen außerdem die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und der anschließende Wiederaufbau der Innenstadt. Die Führung zeigt, wie sich Stadtgrundriss, Architektur und Nutzung seit 1945 verändert haben und wie die moderne „City" entstand.
Darüber hinaus geht die Führung auf aktuelle Herausforderungen der Innenstadtentwicklung ein. Themen sind unter anderem die Folgen des Strukturwandels, die Dominanz des Einzelhandels, Veränderungen des öffentlichen Raums sowie Fragen nach Aufenthaltsqualität, Urbanität und Nutzungsmischung. Die Tour verbindet Stadtgeschichte, Architektur- und Planungsgeschichte mit einem Blick auf die zukünftige Entwicklung des Stadtkerns.

Programm am Sonntag
10:00 und 13:00 Uhr
Führung durch die Innenstadt mit Hendrik Gödecker (Untere Denkmalbehörde), Dauer ca. 1,5 Std. (Treffpunkt s. o.).
Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 24.08. bis 10.09.2026, jeweils Mo.–Do. von 9:00 bis 14:00 Uhr.

39 Ev. Stadtkirche Sankt Petri

Petrikirchhof 1, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Kampstraße (U), Fußweg ca. 3 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterinnen: Urbane Künste Ruhr und die Ev. Stadtkirche Sankt Petri

Die Ev. Stadtkirche Sankt Petri wurde 1322 errichtet und zählt zu den bedeutenden Kirchen Dortmunds. Durch Naturereignisse und Kriege mehrfach beschädigt, wurde sie beim Luftangriff am 23. Mai 1943 bis auf die Grundmauern zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte zwischen 1954 und 1966 nach historischem Vorbild im gotischen Stil. 1981 kehrte mit dem Turmhelm die Silhouette zurück, zuletzt wurde die Kirche 2023 saniert.

Programm am Sonntag
11:00–18:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

15:00 Uhr
Altarwandlung Als „Goldenes Wunder" wird das Retabel in der Ev. Stadtkirche Sankt Petri bezeichnet. Im Rahmen der Veranstaltung wird die sogenannte Festtagsseite aufgeklappt. Dr. Niklas Gliesmann (Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund) erläutert Material, Verarbeitung und Ikonographie des mehr als 500 Jahre alten Retabels, Dauer ca. 1 Std.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

16:00 Uhr
Gespräch „Multiple Koexistenzen – Stadtkirchen als offene Räume für unterschiedliche Nutzungen." Anknüpfend an die Ausstellung „Unheimliche Verschiebungen" von Urbane Künste Ruhr reflektieren die Referent*innen neue Nutzungs- und Begegnungsformen von Kirchen sowie die Potenziale und Herausforderungen zeitgenössischer Kunstausstellungen in kirchlichen Räumen. Mit Christel Schürmann (Pfarrerin Sankt Petri), Ania Corcilius (Kuratorin und Künstlerische Leitung des Projekts „St Maria als…"), Britta Peters (Künstlerische Leitung Urbane Künste Ruhr), Mariette Dölle (Direktorin Museum Oude Kerk Amsterdam) und Weiteren, Dauer ca. 1 Std.

40 „ART/WORKS. Künstlerische Arbeit, Werke und Werkstatt im Mittelalter“ im Dortmunder U

Hochschuletage der TU Dortmund im Dortmunder U, Leonie-Reygers-Terrasse, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Westentor (U), Fußweg ca. 2 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 7 min
Veranstalter: Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft, Technische Universität Dortmund

Die von Studierenden entwickelte Ausstellung „ART/WORKS. Künstlerische Arbeit, Werke und Werkstatt im Mittelalter“ beleuchtet Werkstattpraktiken mittelalterlicher Kunstwerke und Denkmäler in Dortmund und Umgebung. Im Fokus stehen die Arbeitsnetzwerke, die die Kultur der mittelalterlichen Stadt prägten. Anhand ausgewählter Beispiele aus der Region werden diese nachvollziehbar, etwa anhand des Hochaltarretabels und des Taufbeckens in St. Reinoldi, des Marienleuchters in der Probsteikirche oder des Altarretabels und des Taufsteins der Marienkirche. Ergänzt wird dies durch die Präsentation von Funden aus Pfeifenton und Keramik sowie durch Einblicke in die Rohstoffgewinnung im Steinbruch Schüren.
Die Studierenden haben die Verbindungen zwischen Material, Zünften und Handel untersucht. In der Ausstellung werden diese Netzwerke in Beziehung zu den Denkmälern gesetzt, die zum Tag des offenen Denkmals besucht werden können. So entsteht ein dialogischer Rundgang zwischen Stadtraum und Ausstellung.

Programm am Sonntag 11:00–18:00 Uhr
Während der **Ausstellung** sind Studierende vor Ort, die mit den Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch kommen und Fragen beantworten.
Durchgeführt wurde das Seminar von Prof. Dr. Kirsten Lee Bierbaum (Professorin für Kunstgeschichte und Bildwissenschaft), Dr. Kathrin Borgers (Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Kunstgeschichte) und Studierenden des Seminars für Kunst und Kunstwissenschaft, alle TU Dortmund.
Die Ausstellung läuft voraussichtlich vom 4.09. bis zum 4.10.2026. Sie ist während der Laufzeit zu den Öffnungszeiten des Dortmunder U und damit auch an weiteren Tagen zugänglich.

41 Friedhof Dorstfeld

Siepenmühle 24, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Treffpunkt: Wittener Str./Ecke Vogelpothsweg an der Bushaltestelle Bummelberg
Weitere Haltestellen: Oberbank und Dorstfeld Süd (S), Fußweg jeweils ca. 5 min
Veranstalter: Verein für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e. V.

Der alte Friedhof in Dorstfeld ist heute ein bedeutender Teil der grünen Infrastruktur des Stadtteils und erfüllt zugleich wichtige soziale Funktionen. Er liegt, begrenzt durch S-Bahn und ehemalige Zeche Dorstfeld, parallel zur Wittener Straße.
Die parkähnliche Anlage besteht aus einem jüdischen Teil, einem Bauernfriedhof mit imposanten Gräbern namhafter Familien und einem kommunalen Bereich. Er vernetzt Judentum, Katholizismus und Protestantismus. Bereits Mitte der 1860er Jahre verkaufte die Gemeinde Dorstfeld Grabstätten als Erbgräber, um die Erweiterung des Friedhofs zu finanzieren.
Mit dieser infrastrukturellen Maßnahme wurde auf den Bevölkerungszuwachs reagiert. Zudem ist der Friedhof eng verknüpft mit dem benachbarten ehemaligen Zechengelände: Mit einer Skulptur von Friedrich Bagdons wird des Grubenunglücks von 1925 gedacht. Heute dient die Anlage als grünes Erholungsgebiet vor allem für die Bewohner*innen der ehemaligen Zechensiedlung und der Siedlung Dorstfeld-Süd.

Die Führung vermittelt Einblicke in die historische Entwicklung des Ortes und stellt historische Persönlichkeiten vor.

Programm am Sonntag 12:00 und 14:30 Uhr
Führung „Der Dorstfelder Friedhof – grüne Oase und historisches Netzwerk" mit Mitgliedern des Vereins für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld, Dauer ca. 1 Std. (Treffpunkt s. o.).

Die Wege sind teilweise uneben und unbefestigt. Festes Schuhwerk wird empfohlen.

42 Ehem. Waschkaue der Zeche Dorstfeld (heute Bürgerhaus „Pulsschlag“)

Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Haltestellen: Dorstfeld-Süd (S), Oberbank, Sengsbank,
Fußweg jeweils ca. 2-4 min
Veranstalterin: Bürgerhaus Genossenschaft Dorstfeld gG

Die Steinkohleförderung in Dorstfeld begann im Jahr 1852 und entwickelte sich zu einem prägenden Faktor für das Leben im Stadtteil über mehr als ein Jahrhundert hinweg. Noch im Jahr 1950 waren rund 65 Prozent der Beschäftigten auf der Zeche tätig – sowohl unter als auch über Tage als Bergleute, in der Kokerei oder in der Verwaltung. Mit strukturellen Veränderungen und Absatzkrisen endete 1963 die Kohleförderung in Dorstfeld. Dies führte auch zu einem tiefgreifenden Wandel des Ortsbildes: Viele Gebäude der Zeche wurden abgerissen, während einige wenige erhalten blieben und neue Nutzungen erhielten. Ein besonders herausragendes Beispiel ist die ehemalige Waschkaue des Schachtes 2/3. Sie wurde ab 2019 zu einem Bürgerhaus umgebaut und schließlich 2023 eröffnet. Das Gebäude ist heute ein lebendiger Knotenpunkt im lokalen Netzwerk: Neben vielfältigen Vereins- und Veranstaltungsangeboten ist hier auch der Heinz-Werner-Meyer-Treff untergebracht – ein Ort der Begegnung für Kinder und Jugendliche. So verbindet das Bürgerhaus historische Bausubstanz mit neuer Nutzung und zeigt beispielhaft, wie Industriearchitektur als soziale und kulturelle Infrastruktur weiterwirkt – als Denkmal und zugleich als Teil des aktiven Gemeinwesens.

Programm am Sonntag 11:00–17:00 Uhr
Das Bürgerhaus ist für Besichtigungen geöffnet.

Jeweils zur vollen Stunde Führung zur Geschichte des denkmalgeschützten Gebäudes und der Nutzung als Begegnungszentrum mit Mitgliedern der Genossenschaft, Dauer ca. 45 min (letzte Führung startet um 16:00 Uhr).

43 Werkssiedlung Oberdorstfeld

Wittener Straße, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Treffpunkt: Bürgerhaus „Pulsschlag", Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Haltestellen: Dorstfeld-Süd (S), Oberbank, Sengsbank,
Fußweg jeweils ca. 2-4 min
Veranstalterin: Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld

Verlässlichkeit und Kameradschaft waren im Bergbau unter Tage überlebenswichtig und daher selbstverständlich: „Mann" konnte sich aufeinander verlassen. Auch in der knapp bemessenen Freizeit tauschte man sich in der Nachbarschaft aus – man stritt sich heftig und vertrug sich ebenso herzlich wieder. Diese gewachsenen Netzwerke sind noch heute in der Zechensiedlung Oberdorstfeld zu finden, der größten denkmalgeschützten Werkssiedlung Dortmunds. Errichtet wurde sie nach den Plänen des Architekten Oskar Schwer von 1913 bis 1919. Neben Straßen und Vorgärten dient heute das Bürgerhaus „Pulsschlag" als Treffpunkt. Die ehemalige Waschkaue der Zeche Dorstfeld 2/3 ist zu einem lebendigen Begegnungsort für viele Dorstfelder*innen geworden. Hier treffen sich Stammtische, Denkmalschutzgemeinschaft, Geschichts-, Sport- und Gesangvereine, sowie Siedlergemeinschaften zum persönlichen Austausch.
So lebt und wohnt es sich gut in dieser Siedlung!

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Ein **Infostand** am Bürgerhaus informiert zum Leben in der Siedlung und zum Thema Solarenergie/ grüne Energie in einer denkmalgeschützten Siedlung.

11:30 Uhr
Führung durch die Siedlung zum Thema „Neue Netze – erneuerbare Energien in der Siedlung".

13:00 und 15:00 Uhr
Führung zum Thema „Siedlungsgeschichte – Leben und Infrastruktur in der Zechensiedlung".

Alle Führungen dauern ca. 1 Std. und werden durchgeführt durch Mitglieder der IG Zechensiedlung Oberdorstfeld (Treffpunkt s. o.).

44 LWL-Museum Zeche Zollern

Grubenweg 5, 44388 Dortmund, Ortsteil: Bövinghausen
Haltestellen: Industriemuseum Zollern, Fußweg ca. 4 min;
Bf. Do-Bövinghausen, Fußweg ca. 9 min
Veranstalter: LWL-Museum Zeche Zollern

Die Zeche Zollern war Mittelpunkt zahlreicher Netzwerke: Unter Tage erschloss ein unterirdisches Labyrinth die Kohlevorräte, vom Zechenbahnhof wurde die Steinkohle transportiert und täglich strömten Bergleute zu den Toren der Anlage. In der Maschinenhalle liefen die wichtigsten Versorgungsnetze zusammen – hier wurden unter anderem Fördermaschinen, Kompressoren und Grubenlampen mit Strom versorgt. Am Tag des offenen Denkmals steht die historische Maschinenhalle im Fokus: Führungen, eine Experimentier-Station der „Physikanten" und ein Konzert der „Glen Buschmann Jazz Akademie" begleiten das Programm.

Programm am Sonntag
10:00–18:00 Uhr
Das Museum ist geöffnet.
Der Eintritt ist frei.

Experimentier-Station
„Van-de-Graaff-Generator XXL" von „Die Physikanten".

12:00–17:00 Uhr
Kinderschminken.

11:00–17:00 Uhr
Schmiedevorführung und **Fahrten** mit der Diesellok und Grubenbahn.

13:00–16:00 Uhr
Ensemble der „Glen Buschmann Jazz Akademie" (Dortmund Musik) mit Konzert bis 15:00 Uhr, anschließend kostenloses Ausprobieren von Instrumenten für Kinder.

12:00 und 14:00 Uhr
Führung „Unter Strom – Die Maschinenhalle als NetzWERK der Zeche Zollern" (mit Maschinenvorführung), Dauer ca. 75 min, Treffpunkt an der Kasse.

12:30 Uhr
Familienführung „IndustrieInsekten", Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt vor der Sonderausstellung.

11:30, 13:00 und 16:00 Uhr
Führung „Montanium – NetzWERKE unter Tage", Dauer ca. 75 min (Kosten: 2 Euro für Erwachsene), Anmeldung an der Kasse, max. 15 Personen.

15:00 Uhr
Führung „Schloss der Arbeit", Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt an der Kasse.

45 Ev. Schlosskirche Bodelschwingh

Parkstraße 9, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh
Haltestellen: Bodelschwingh, Fußweg ca. 2 min; Westerfilde (S/U), Fußweg ca. 18 min
Veranstalter: Förderkreis Evangelische Schlosskirche Bodelschwingh e. V.

Die Schlosskirche in Bodelschwingh gilt als eine der schönsten ländlichen Kirchen im Dortmunder Raum. Gestiftet wurde sie von Ritter Gyselbert I., dem seinerzeitigen Herrn auf Schloss Bodelschwingh, und 1322 als „Mariä Heimsuchung" geweiht. Seitdem hat sich die Kirche als Teil gewachsener religiöser und baulicher Netzwerke stetig verändert: Besondere Bedeutung haben die barocke Kanzel aus dem 18. Jahrhundert sowie die seltene Walcker-Orgel mit Freipfeifenprospekt von 1941, die nach Restaurierungen im Jahr 2001 wieder vollständig spielbar ist.
Im Zuge der Reformation wurde die Kirche evangelisch. Im Jahr 2022 feierte die Schlosskirche ihr 700-jähriges Bestehen – ein Jubiläum, das von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam gefeiert wurde. Sie macht die bis heute lebendigen Verbindungen dieses besonderen Ortes sichtbar.

Programm am Sonntag 11:00–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. Für Fragen stehen Mitglieder der Gemeinde und vom Förderkreis zur Verfügung.
Die Kirche bietet während der Öffnungszeit Raum für Einkehr und stilles Gedenken. Kerzen werden zum Anzünden bereitstehen.
Ab 15:30 Uhr wird es auch Gelegenheit zu persönlicher Segnung geben.

Je nach Bedarf Führung zur Geschichte der Kirche mit Mitgliedern des Förderkreis Evangelische Schlosskirche Bodelschwingh.

46 Heimathaus am Widum

Williburgstraße 27, 44359 Dortmund, Ortsteil: Mengede
Haltestellen: Freihofstraße, Fußweg ca. 3 min; Mengede Markt, Fußweg ca. 8 min; Bf. Do-Mengede, Fußweg ca. 12 min
Veranstalter: Heimatverein Mengede e. V.

Das Heimathaus am Widum ist das Vereinslokal des Heimatvereins Mengede und zugleich ein Ort gelebter Geschichte: Mit über 300 Jahren zählt das unter Denkmalschutz stehende Gebäude zu den ältesten Wirtshäusern in Mengede. Bereits seit 15 Jahren nutzt es der Heimatverein – zunächst als Mieter, seit nunmehr vier Jahren als Eigentümer.
Mit seinem restaurierten Bierkeller, der Räucherkammer sowie den gut erhaltenen Gesindezimmern im Dachgeschoss bietet das Heimathaus spannende Einblicke in die Alltags- und Baugeschichte vergangener Jahrhunderte. Gleichzeitig bildet es einen wichtigen Ort für Begegnung, Austausch und kulturelle Veranstaltungen des Heimatvereins.
Das bedeutende Denkmal liegt mitten im historischem Fachwerkensemble rund um die evangelische St.-Remigius-Kirche. Als identitätsstiftender und lebendiger Ort verbindet es die historische Architektur mit dem kulturellen Leben und der gewachsenen Infrastruktur des alten Ortskerns von Mengede.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Das Heimathaus ist für Besichtigungen geöffnet.

Je nach Bedarf
Führung durch sachkundige Mitglieder des Heimatvereins.

Spenden sind willkommen.
Der Bierkeller und Dachboden sind nicht barrierefrei zugänglich.

47 Ev. Kirche St. Remigius

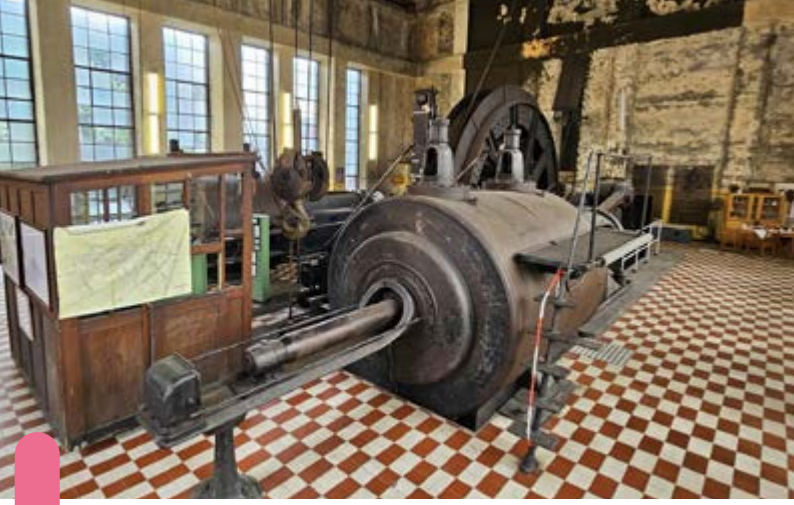
Wiedenhof 2, 44359 Dortmund, Ortsteil: Mengede
Haltestelle: Freihofstraße, Fußweg ca. 3 min; Mengede Markt, Fußweg ca. 8 min; Bf. Do-Mengede, Fußweg ca. 12 min
Veranstalterin: Ev. Noah-Kirchengemeinde

Die Geschichte der Mengeder Kirche reicht bis in die Zeit Karls des Großen (768–814) zurück. Bis heute bildet die Remigiuskirche gemeinsam mit ihrem Kirchhof und dem Ring historischer Fachwerkhäuser einen der am besten erhaltenen historischen Ortskerne Dortmunds. Von dort aus entwickelte sich das heutige Mengede und damit ein frühes Netzwerk aus Siedlung, Glauben und Gemeinschaft.
Bereits im 9. Jahrhundert stand hier eine kleine Holzkirche, deren steinernes Chorfundament archäologisch nachgewiesen werden konnte. Dieses Fundament wurde zum „Grundstein" der heutigen Remigiuskirche, die zwischen 1220 und 1250 als Saalkirche mit Querschiff aus Sandsteinquadern errichtet wurde.
Als weithin sichtbarer Orientierungspunkt und religiöses Zentrum war die Kirche über Jahrhunderte hinweg ein bedeutender Knotenpunkt im regionalen Gefüge. Aufgrund ihrer alles überragenden Höhe wurde sie einst auch „Emscherdom" genannt. Heute ist die Remigiuskirche nicht nur eines der ältesten Gotteshäuser Westfalens, sondern auch ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Netzwerke die Entwicklung von Orten prägen – als Verbindung von Baugeschichte, Gemeinschaft und regionaler Identität.

Programm am Sonntag
13:00–17:00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

13:30 Uhr
Kunsthistorische **Führung** mit Bruno Wittke. Die Führung ist Teil der Bustour (siehe Programmpunkt 2) und vertieft ausgewählte Aspekte des Denkmals. Aufgrund des Tourenablaufs können zeitliche Verzögerungen auftreten.

15:00 und 16:00 Uhr
Führung zur Geschichte der Kirche mit Ingrid Westphal, Mitglied der Kirchengemeinde, Dauer ca. 30 min.



48 Nördliche Maschinenhalle/Schacht IV der ehem. Zeche Gneisenau

Gneisenauallee 7, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne
Haltestelle: Bf. Do-Derne, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e. V.

Im Jahr 1873 erhielt die Gewerkschaft Gneisenau die Schürfrechte, und dem Antrag einer Schachtanlage wurde stattgegeben. Bis 1882 trug die Anlage den Namen Zeche Union; erst danach erfolgte die Umbenennung nach dem preußischen General August Neithardt von Gneisenau. Mit insgesamt elf Schächten entwickelte sich die Großschachtanlage mit angeschlossener Kokerei zu einem der größten Kohlenbergwerke Europas.
Die daraus gewachsene Infrastruktur kann man teilweise heute noch nutzen. Ob mit dem Zug am Bahnhof Derne oder mit dem Rad über den Leezenpatt, der über die alten Gleise von Gneisenau bis zum Preußenhafen führt. Zwischen 1886 und 1985 wurden hier 189 Millionen Tonne Steinkohle abgebaut und über die Gleise abtransportiert. Heute zeugen nur noch das Doppelbockstrebenfördergerüst Schacht IV samt der nördlichen und südlichen Maschinenhallen sowie der Tomsonbock von Schacht II mit zugehöriger Schachthalle von der einstigen industriellen Kraft. Der Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e. V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, das nördliche Maschinenhaus von Schacht IV zu erhalten. So soll der nachfolgenden Generation ein authentischer Eindruck der Kohlenförderung im Stadtteil Derne vermittelt werden.

Programm am Sonntag 11:00–17:00 Uhr
Das nördliche Maschinenhaus mit seiner Dampffördermaschine und eine Ausstellung mit Exponaten zur Bergbaugeschichte kann besichtigt werden.

Halbstündlich Führung durch die nördliche Maschinenhalle, durchgeführt durch kundige Mitglieder des Förderkreises Gneisenau, Dauer ca. 45 min (letzte Führung startet um 16:00 Uhr).

Spenden sind willkommen.

49 Ehem. Luftschacht Rote Fuhr

Rote Fuhr 70, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel
Haltestelle: Grevel Wasserturm, Fußweg ca. 2 min
Veranstalter: Malakov e. V.

Vor genau einhundert Jahren, im September 1926, kam es bei Schachtarbeiten an der Roten Fuhr in Grevel zu massiven Wassereinbrüchen. Etwa anderthalb Jahre vor seiner Inbetriebnahme drohte der Harpener Bergbau AG eine Kostenexplosion bei dem ambitionierten Unterfangen, einen zentral gelegenen Luftschacht abzuteufen, der nicht nur die Bewetterung der Zeche Preußen II bewerkstelligen, sondern auch mit den Schachtanlagen der benachbarten Zechen Kurl und Gneisenau verbunden werden sollte. Dank einer technischen Meisterleistung konnte der fast einen halben Kilometer in die Tiefe gemauerte Schacht bereits anderthalb Jahre später fertiggestellt werden.
An die Ingenieurskunst, durch die ein vieladriges Grubennetz unterhalb des Ruhrgebiets trotz großer geologischer Hindernisse belüftet werden konnte, erinnern uns heute noch Denkmäler wie der mit roten Ziegeln verkleidete Schachtturm des Luftschachts Rote Fuhr. Dieser ist mittlerweile zu einem Bildungszentrum umgebaut worden.

Programm am Sonntag 12:00–16:30 Uhr
Von pädagogischen Fachkräften der im Turm ansässigen Bildungsträger wird ein kleines **Kinder- und Familienprogramm** organisiert.

Jeweils zur vollen Stunde Führung durch den Turm. Mitarbeitende der ansässigen Bildungsträger machen den Turm der Öffentlichkeit zugänglich, Dauer ca. 30 min (letzte Führung startet um 16:00 Uhr).

50 Wasserturm „Lanstroper Ei“

Rote Fuhr 70, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel
Haltestelle: Grevel Wasserturm, Fußweg ca. 4 min
Veranstalter: Förderverein Lanstroper Ei e. V.

Das Lanstroper Ei – ein Knotenpunkt der Industriegeschichte und zugleich ein Wahrzeichen des Dortmunder Nordens.
1904/1905 erbaut, war der Wasserturm ein zentraler Bestandteil der regionalen Infrastruktur und diente zur Sicherstellung des Wasserdrucks für die wachsende Industrie in der Umgebung.
Die Konstruktion ist ein herausragendes Zeugnis der Ingenieurskunst, das einst die „Lebensadern“ der Region mitregulierte.
Nach einer umfangreichen Sanierung, die im letzten Jahr abgeschlossen werden konnte, ist das Lanstroper Ei heute weit mehr als ein Denkmal der Industriegeschichte.
Im Sinne des diesjährigen Mottos „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur“ möchten wir den Besucher*innen gerne die Möglichkeit geben, dieses aufwendig sanierte Denkmal von nahem zu besichtigen.

Programm am Sonntag
11:00–15:00 Uhr
Info-Tafeln informieren über den ehem. Wasserturm.

Je nach Bedarf
Führung durch Mitglieder des Fördervereins Lanstroper Ei.

Der Wasserturm kann nicht betreten werden.

51 Haus Wenge

Alekestraße 4, 44329 Dortmund, Ortsteil: Lanstrop
Haltestelle: Alekestraße, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Haus Wenge Lanstrop e. V.

Haus Wenge gilt als ältestes Backsteingebäude der Stadt und als einzig erhaltenes Adelshaus mit gotischen Formen. Es besitzt damit eine besondere kulturhistorische Bedeutung. Das zweigeschossige ehemalige Herrenhaus mit Staffelgiebel aus Backstein und Steinkreuzfenstern entstand im 16. Jahrhundert, nachdem ein nahezu identischer Vorgängerbau im Spanisch-Niederländischen Erbfolgekrieg zerstört worden war. Besonders hervorzuheben ist die außergewöhnliche Dachkonstruktion: Ein rund 25 Meter langes und 14,5 Meter breites freitragendes Sparrendach überspannt das Gebäude. Diese Bauweise macht Haus Wenge zu einem seltenen und bedeutenden Baudenkmal in Nordrhein Westfalen.
Heute ist Haus Wenge zugleich ein offizieller „Dritter Ort" des Landes NRW und damit ein lebendiger Treffpunkt für die Stadtgesellschaft. Das Gebäude ist kein klassisches Museum, sondern ein offener Ort der Begegnung und Beteiligung: Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, Tango- und Spieleabende, Kickerturniere, Kreativkurse, Kneipenquiz sowie Café- und Biergartenbetrieb bringen Menschen zusammen. Sie machen das historische Denkmal zu einem aktiven Bestandteil des städtischen Netzwerks aus Kultur, Infrastruktur und bürgerschaftlichem Engagement.

Programm am Sonntag
11:00–17:00 Uhr
Je nach Bedarf
Führung mit Schwerpunkt auf den historischen Wurzeln des Hauses sowie auf der aktuellen Nutzung durch den Haus Wenge Lanstrop e. V., der das Haus seit Mai 2023 zu einem Bürgerzentrum mit einem vielfältigen Programm entwickelt hat, Dauer ca. 30 min, max. 20 Personen.
Mit einer VR-Brille wird ein **virtueller Besuch** des in NRW einmaligen historischen Dachbodens ermöglicht.

Tag des offenen Denkmals®

Senden Sie uns Ihre Denkmal-Fotos zum Thema **„NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur“** und gewinnen Sie bei unserem Fotowettbewerb zum Tag des offenen Denkmals® 2026 tolle Preise!

denkmal schnappschuss

Bildcredit: Jan Bosch

Einsendeschluss: 16.9.2026. Alle Infos unter:
tag-des-offenen-denkmals.de/fotoaktion

Bundesweit koordiniert durch die

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Bestens vernetzt: Peter Grund und die Dortmunder Architekturszene zur Zeit der Weimarer Republik

Stephan Gudewer

Als der bei Darmstadt geborene und ab 1910 an der dortigen Landesbaugewerkschule ausgebildete Architekt Peter Grund (1892–1966) um 1924 nach Dortmund kam, versprach die aufstrebende Industriegroßstadt ein breites Tätigkeitsfeld: Nach dem Ende der Besetzung durch französische und belgische Truppen im Oktober des Jahres und mit Abklingen der Hyperinflation gab es an vielen Stellen gleichzeitig zu tun. Während im Wohnungsbau großer Nachholbedarf bestand und die Infrastrukturen an die Bedürfnisse sowie das Selbstverständnis der stark gewachsenen Stadt angepasst werden mussten, entwickelten auch Industrie, Gewerbe und Geschäftsleben bald wieder eine intensive Dynamik.

Viele Wege führen zum Auftrag

Der Neuankömmling gründete mit dem bereits seit über zehn Jahren in Dortmund etablierten Partner Karl Pinno das Büro Pinno und Grund. Besonders für die ersten Jahre war Pinnos bestehende Vernetzung entscheidend. So verantwortete das Büro zwischen 1925 und 1933 zwölf bürgerliche Wohnhäuser in der Dortmunder Gartenstadt. Nachdem Karl Pinno in einer ersten Bauphase gemeinsam mit seinem früheren Kollegen Philipp Bachmann schon zahlreiche Häuser in der Siedlung errichtet hatte, konnte er gemeinsam mit Grund an diese frühere Tätigkeit und die daraus erwachsenen Verbindungen zur Genossenschaft Gartenstadt Dortmund anknüpfen. Die Geschicke des neugegründeten Büros machen deutlich, wie wertvoll gute Beziehungen zu bestimmten Auftraggeber*innen waren. Egal ob beim Straßenbahndepot an der Rheinischen Straße für die Dortmunder Straßenbahnen GmbH, beim Umbau der Druckerei C. Crüwell oder in Bezug auf die privaten und betrieblichen Immobilien der Familie Cremer, denen die Thier-Brauerei gehörte: Immer wieder wurde man dort tätig, wo Karl Pinno bereits mit früheren Projekten Kontakte aufgebaut hatte, und konnte von wiederholten Aufträgen durch dieselbe Auftraggeberschaft profitieren.

Haus Hilgenstock in der Droste-Hülshoff-Strasse 9 in der Dortmunder Gartenstadt, 1927, Foto 2021.

Einfahrt zum Straßenbahndepot Rheinische Straße, Dortmund, 1925, Foto um 1966.

An anderer Stelle war es wohl eher die Mund-zu-Mund-Propaganda zufriedener Bauherr*innen, welche die verschiedenen Projekte verband: Ab Mitte der 1920er Jahre erreichte die Geschäfte und Kaufhäuser auf dem Osten- und Westenhellweg sowie in der nahegelegenen Kaiserstraße eine neue architektonische Mode. Wie vielerorts wurden die zunehmend als angestaubt geltenden opulenten Fassaden, die noch dem Historismus verhaftet waren, an den Geschmack der Zeit angepasst. Anstelle von Stuck und Dekor traten schlichtere Entwürfe mit größeren Schaufenstern und geschwungenen Leuchtreklamen. Zahlreiche Inhaber*innen ließen diese Arbeiten von Pinno und Grund planen, die allein 1928 und 1929 mindestens sieben solcher Umbauten in der Dortmunder Innenstadt vornahmen.

Gaststätte Grafenhof nach Umbau, 1927–1929, Ansichtskarte Cramers Kunstanstalt von 1941.

So unterschiedlich wie die Bauaufgaben und ihre Auftraggeber*innen, so breit war das Büro gestalterisch aufgestellt. Mal wie in der Gartenstadt im Sinne einer schlichten Reformarchitektur, mal mit expressionistischen Anklängen und Freude am dekorativen Detail, mal modernistisch-schlicht, wie es die Ladeninhaber*innen in der Innenstadt bevorzugten: Ausschlaggebend scheint weniger eine einheitliche architektonische Linie des Büros oder die übergeordnete künstlerische Idee der Inhaber gewesen zu sein als vielmehr das, was den Vorstellungen und Bedürfnissen von Bauaufgabe und Auftraggeber*innen entsprach. Eine gewisse Flexibilität in dieser Hinsicht war unter den wechselhaften wirtschaftlichen Bedingungen der 1920er Jahre sicher weder hinderlich noch ungewöhnlich für die Dortmunder Alltagsarchitektur, in der sich fast immer die gesellschaft-

lichen Umstände und die Vorstellungen der jeweiligen Bauherr*innen spiegeln.

Vernetzung in der Dortmunder Architektenschaft
Ab 1927 nahmen Pinno und Grund zudem vermehrt an Architekturwettbewerben teil und erreichten etwa mit dem ersten Preis für den Neubau der Dortmunder Industrie- und Handelskammer einige bedeutende Erfolge, die dem Büro neue Tätigkeitsfelder eröffneten. Obwohl die meisten Verfahren für überregionale Teilnehmende geöffnet waren, traf man dabei immer wieder auf einen ähnlichen Kreis Dortmunder Architekten, zu denen neben D. & K. Schulze oder Franz & Franzius auch Flerus & Konert, Strunck & Wentzler oder Emil Pohle gehörten. Dabei waren die Büros durch das Personal teilweise auch untereinander verbunden – so soll Emil Pohle beispielsweise zeitweilig Büroleiter bei D. & K. Schulze gewesen sein, bevor er selbstständig erfolgreich wurde. Auch unter den Preisrichtern fanden sich wiederholt dieselben Namen, wobei in dieser Funktion vielfach Hochschullehrende wie etwa Theodor Veil aus Aachen, Karl Wach und Fritz Becker aus Düsseldorf oder Paul Bonatz aus Stuttgart berufen wurden.

Dortmunder Industrie- und Handelskammer, 1928–1930.

Auch aus der Verwaltung nahmen regelmäßig Jurymitglieder an den Verfahren teil. Hans Strobel, der seit 1915 das Amt des Dezernenten für Stadterweiterung innehatte, brachte in seiner Funktion allerdings einen großen Teil der freischaffenden Architekten gegen sich auf. Auslöser waren korrigierende Eingriffe in die von ihnen eingereichten Bauanträge und Entwürfe, mit denen er konsequent seine eigene fachliche Überzeugung durchzusetzen suchte. Daraufhin lancierten die im Bund Deutscher Architekten organisierten Dortmunder Architekten mehrere öffentliche Stellungnah-

men, Gutachten und Alternativvorschläge zu Strobels Stadtentwicklungsplänen. Schließlich wurde dessen Stelle 1927 auf politisches Bestreben hin eingespart und Baudezernent Wilhelm Delfs übernahm seinen Verantwortungsbereich, woraufhin sich das Verhältnis entspannte.
Das geschlossene Auftreten der Architekten in dieser Sache spiegelt dabei das gewachsene Selbstbewusstsein einer gut vernetzten Berufsgruppe wider, die nicht nur untereinander, sondern auch mit dem Dortmunder Baugewerbe enge Kontakte pflegte. Dessen technische Fähigkeiten waren zugleich Voraussetzung für gestalterisch und konstruktiv ambitionierte Bauvorhaben wie die von Heinrich Butzer nach einem Entwurf von Pinno und Grund in Sichtbeton ausgeführte Nicolaikirche. Über solche Verbindungen zu Industrie und Gewerbe öffnete sich ab 1931 auch der elitäre Kreis des Westfälischen Industrieclubs für Architekten. Unter den ersten daraufhin aufgenommenen Mitgliedern waren Peter Grund und Ludwig Franzius, die damit Zugang zum engeren Umfeld der einflussreichen Dortmunder Industriellen erhielten.

Nicolaikirche Dortmund, 1929–1930.

Ende einer kurzen Blütezeit

Gesellschaftlich bestens etabliert, bekamen Pinno und Grund um 1930 zunehmend die Folgen der mit dem New Yorker Börsencrash im Oktober 1929 begonnenen Weltwirtschaftskrise zu spüren. Bei ihnen hatte die eingebrochene Bautätigkeit zur Folge, dass das Büro auf der Höhe seines fachlichen Erfolgs – gerade hatte man mit unzähligen Veröffentlichungen zur Nicolaikirche und dem ausgezeichneten Wettbewerbsbeitrag für den Neubau der Reichsbank in Berlin auch überregional auf sich aufmerksam gemacht – Personal entlassen

und Mietzahlungen stunden musste. Unter diesen Vorzeichen endete kurz nach der Machtübergabe an die NSDAP Peter Grunds Zeit in Dortmund. Er nahm im Oktober 1933 als Profiteur der nationalsozialistischen ‚Gleichschaltung' das Amt des Direktors der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf an. Das Büro Pinno und Grund wurde zum Ende des Jahres aufgelöst. Karl Pinno blieb noch einige Jahre in Dortmund tätig, bevor er sich am 16. März 1937 mutmaßlich aufgrund von wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Leben nahm. Zahlreiche weitere Dortmunder Büros stellten in diesen Jahren den Betrieb ein. So endete die Tätigkeit des Büros von D. & K. Schulze bereits 1929 mit dem Tod von Karl Schulze. Um 1933 ging zudem die Bürogemeinschaft von Heinrich Strunck und Josef Wentzler zu Ende. Zwei Jahre später verlieren sich die Spuren der Zusammenarbeit von Franz & Franzius. Andere, die wie Jean Flerus, Josef Konert oder Emil Pohle teils noch jahrzehntelanges Schaffen vor sich hatten, ließen zumindest die Hochphase ihrer Dortmunder Tätigkeit hinter sich. Damit endete innerhalb weniger Jahre eine ausgesprochen produktive Zeit, in der eine überschaubare Anzahl an Büros das rege Baugeschehen in Dortmund entscheidend mitbestimmt hat. Heute durch Kriegszerstörungen und Überformung bisweilen etwas in Vergessenheit geraten, hat das Erbe dieser in Teilen bestens vernetzten Dortmunder Architekturszene der 1920er- und frühen 1930er Jahre im Bild der Stadt dennoch prägende Spuren hinterlassen, die es zu entdecken und zu pflegen lohnt.

Literatur

- Markus Jager, Wolfgang Sonne (Hrsg.): Großstadt gestalten. Stadtbaumeister an Rhein und Ruhr (Bücher zur Stadtbaukunst, Bd. 7). Berlin 2016.
- Renate Kastorff-Viehmann: Die neue Industriestadt. Ein „Dritter Weg" der Moderne. Essen 2014.
- Renate Kastorff-Viehmann, Wolfgang Sonne, Jörg Stabenow (Hrsg.): anschlussfähig zeitgemäß. Der Architekt Peter Grund und die Tradition in der Moderne. Band 1: Essays. Dortmund 2025.
- Peter Kroos, BDA Dortmund, Hamm, Unna (Hrsg.): Die goldenen 1920er Jahre. Bauten der Weimarer Republik in Dortmund. Dortmund 2013.

Stephan Gudewer ist Stadtplaner aus Bochum. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter eines DFG-Projektes der FH Dortmund, der TU Dortmund und weiterer Partner*innen hat er zu Biografie und Netzwerken von Peter Grund geforscht.

Eigenheime für verdiente Hoeschianer: Die Franz-Zimmer-Siedlung in Kirchderne

Karl Lauschke

Durch den Zweiten Weltkrieg waren nicht nur zahlreiche Betriebe beschädigt oder zerstört worden, sondern auch viele Wohnhäuser. In Dortmund waren insgesamt fast drei Viertel aller Wohnungen davon betroffen. Auch die Beschäftigten der Westfalenhütte waren großenteils ausgebombt worden. Mit Werksmitteln sorgte das Unternehmen zwar dafür, dass beschädigter Wohnraum ausgebessert und wiederhergestellt wurde, aber selbst der dringendste Bedarf war auf diese Weise nur teilweise zu decken. Mit der Währungsreform im Juni 1948 ergaben sich bessere Möglichkeiten, neue Wohnungen zu bauen, zumal mit der nun rasant wachsenden Belegschaft auch immer mehr Wohnraum benötigt wurde.

Die Siedlung wurde im Stadtteil Kirchderne nördlich der Westfalenhütte gebaut, o. D.

Eine Kleinsiedlung wird geplant

Vor dem Hintergrund der akuten Wohnungsnot wurde bei Hoesch der Plan gefasst, eine neue Siedlung aus 210 eineinhalbstöckigen Häusern mit einem Nutzgarten zur Selbstversorgung zu errichten. Bereits in den 1920er Jahren waren in Deutschland Kleinsiedlungen nach vergleichbarem Muster entstanden, wie die Springorum-Siedlung von Hoesch, die ab 1935 erbaut worden war. Um die Wohnungsnot der Nachkriegsjahre zu lindern, bot sich zwar der Bau von Mietwohnungen in Mehrfamilienhäusern an, da sie am schnellsten und kostengünstigsten zu errichten waren. Aber daneben ging es dem Werk vor allem darum, den Bau von Siedlungshäusern zu fördern. Es sah darin eine gleichermaßen sozialpolitische, wirtschaftspolitische und staatspolitische Aufgabe.

Das Werk versprach sich von dieser Wohnform, „echtes Streben nach Eigentum zu unterstützen und dadurch gleichzeitig dem Sparwillen Anreiz zu geben," und gerade Industriearbeitern, die gesundheitsschädigenden Belastungen ausgesetzt waren, böte sie zudem die Möglichkeit, „die Verbindung mit

der Natur aufrechtzuerhalten." Darüber hinaus verlange sie von jedem Siedler, sich im Interesse der Gemeinschaft in eine gewisse Ordnung einzufügen: „Für Egoisten und Eigenbrötler ist in einer Siedlung kein Raum." Das Bauvorhaben bilde, wie ein Vertreter der Planungsgesellschaft, der 1918 gegründeten Westfälischen Heimstätte, zu verstehen gab, einen Beitrag für den demokratischen Neuanfang: „Eine neue Art von Bürgertum wird in diesen Häusern entstehen, ein Bürgertum, dessen Selbstbewusstsein von dem sicheren Besitz eines Eigenheimes getragen wird."
Für die Franz-Zimmer-Siedlung, wie sie nach dem Leiter der Liegenschaftsabteilung von Hoesch benannt wurde, wurde ein Gebiet im Stadtteil Kirchderne westlich der Springorum-Siedlung ausgewählt. Es lag verkehrsgünstig in unmittelbarer Nähe der Westfalenhütte. Die Arbeitsstätte war daher fußläufig zu erreichen, und das band die Arbeiter umso mehr ans Werk. Das Gelände war trotzdem nicht allzu sehr der Rauch- und Staubbelastung durch die industriellen Anlagen ausgesetzt, und aufgrund seiner Qualität war der Boden für den Gartenbau gut geeignet. Die Grundstücke standen dem Werk bereits zur Verfügung, mussten also nicht erst durch Enteignungsverfahren, die sich möglicherweise lange hinziehen würden, beschafft werden. Die Grundstückspreise konnten daher niedrig gehalten werden, zumal die Erschließungskosten, d. h. der Anschluss des Geländes an das Wasser-, Gas-, Strom- und Straßennetz, gering waren.
Der Plan sah vor, 210 Siedlerstellen teils als Einzel-, teils als Doppelhäuser mit einer Wohnfläche von insgesamt 85 qm auf einem Grundstück in der Größe von 700 bis 800 qm zu errichten. Nach dem Grundriss waren die solide gebauten Häuser voll unterkellert und enthielten sowohl im Erd- wie im Dachgeschoß drei Wohnräume; daneben war noch ein Wirtschaftsteil mit Stall, Futterküche usw. eingeplant. Die Gesamtkosten jeder Siedlerstelle wurden mit rund 20.000 DM beziffert. Zur Finanzierung wurden zwar öffentliche Landesmittel und Werksdarlehen – teils zinslos, teils zu mäßigen Zins- und Tilgungssätzen – bereitgestellt, was einer monatlichen Belastung von etwa 75 DM entsprach, aber jeder Siedler hatte darüber hinaus selbst Barkapital in Höhe von rund 2.000 DM beizusteuern sowie Selbsthilfearbeiten im Wert von etwa 2.500 bis 3.000 DM zu leisten. Diesem „Muskelkredit" wurde über seine finanzielle Bedeutung hinaus von den Verantwortlichen ein hoher ideeller Wert beigemessen, schaffe er doch bei den Siedlern das „Bewusstsein, nach harter Arbeit zu einem wirklichen Heim zu kommen und mit seiner eigenen Kraft an einem gemeinsamen Werk mitgeholfen zu haben."
Als Teil seiner betrieblichen Sozialpolitik hatte Hoesch schon von Beginn an Werkswohnungen errichtet und den Gedanken der Betriebsgemeinschaft gefördert. Auf diese Weise sollte die

unbedingte Loyalität der Arbeiter zum Werk gestärkt und der Einfluss „werksfremder" Kräfte, nicht zuletzt der Gewerkschaften, bekämpft werden. Spuren dieses „organischen" Verständnisses von Gemeinschaft als natürliche Ordnung finden sich auch bei den Projektbetreibern der Franz-Zimmer-Siedlung, sollte sie doch dazu beitragen, „unser Gesellschaftsleben gesunden zu lassen und breite Schichten des Volkes wieder mit der Natur und dem Boden zu verbinden." Ziel war es, den Siedlern „ein wahres Heim, in dem sich ein sittliches und gesundes Familienleben entfalten kann," bereit zu stellen.

Dem „Muskelkredit", also den Selbsthilfearbeiten beim Bau der Siedlung, wurde ein hoher ideeller Wert beigemessen, 1950er Jahre.

Arbeitsdirektor Alfred Berndsen am 8. März 1950 auf dem Richtfest des 1. Bauabschnitts.

Eine Siedlergemeinschaft entsteht

Die Siedlerstelle war zunächst Besitz der Westfälischen Heimstätte, wurde aber nach einer dreijährigen Probezeit dem Siedler als Eigentum übertragen. Als Wohneigentum nach Reichsheimstättengesetz von 1920 konnte er es jedoch nicht ohne Zustimmung der Westfälischen Heimstätte beleihen oder verkaufen, vererben schon. Damit waren die Häuser der Siedlung dem Markt entzogen, was Spekulationen unmöglich machte und die Wohnkosten niedrig hielt. Der Siedler musste selbst im Haus wohnen, durfte dort auch keinen Gewerbe- oder Wirtschaftsbetrieb betreiben, und war in den ersten Jahren dazu verpflichtet, die Dachgeschosswohnung an einen Werksangehörigen zu vermieten. Das entlastete den Siedler finanziell ein wenig, wie auch den Wohnungsmarkt, denn für die zahlreichen Wohnungssuchenden aus dem Werk wurden auf diese Weise zugleich Mietwohnungen geschaffen.

Unter den fast 200 Bewerbern für die ersten 15 Siedlerstellen musste eine Auswahl getroffen werden. Maßgeblich war dabei nicht nur das Lebensalter, die Zahl der Kinder und die Dauer der Werkszugehörigkeit. Berücksichtigt wurden nur diejenigen, die auf ihrer Arbeitsstelle „in Leistung und Führung untadelig" waren, schon „Gartenbau und Kleintierzucht mit Erfolg betrieben" hatten und passende handwerkliche Fähigkeiten besaßen, vorzugsweise Bauhandwerker. Die Aufnahme in die Siedlergemeinschaft verlangte jedem Einzelnen eine Menge ab: Er hatte während der Bauzeit für ein bis zwei Jahre auf jede Freizeit zu verzichten und sein Privatleben nahezu aufzugeben, um die Arbeitsleistung zu erbringen. Ein Siedler bezifferte sie später auf insgesamt 1.351 Stunden.

„Auch-Siedler", die sich den Verpflichtungen zu entziehen suchten, da es ihnen lediglich um die Versorgung mit einer Wohnung ging, waren verpönt. „Egoistischen Tendenzen" entgegenzutreten, war deshalb Aufgabe der Siedlergemeinschaft. Für alle galt die Richtlinie, „dass für Eigenbrödelei kein Raum ist und dass alle Siedler in echter Kameradschaft an einem Strang ziehen müssen. Jeder muss nach seinen Kräften und handwerklichen Fähigkeiten da einspringen, wo Not am Manne ist." Um eigennützige Einstellungen einzudämmen, wurde die Siedlerstellen auch erst nach Fertigstellung des Rohbaus den einzelnen zugeteilt.

Die Siedlung nimmt Gestalt an

Am 5. November 1949 wurde der erste Spatenstich für den ersten Bauschnitt gemacht. Die Wege-, Kanal- und Ausschachtungsarbeiten führten die Siedler großenteils selbst aus, unterstützt durch einen Bagger. Auch die benötigten Steine für die Häuser stellten sie mit Hilfe einer „Steinhexe", in der aus gemahlener Hochofenschlacke Hohlblocksteine gepresst wurden, auf der Westfalenhütte selbst her. Für die Rohbauarbeiten stellte das Werk ihnen einen gelernten Maurer zur Verfügung, der darauf achtete, dass die

Häuser fachgerecht und solide errichtet wurden. Trotz vielseitiger handwerklicher Erfahrungen fehlten den Siedlern nicht selten die notwendigen Fachkenntnisse. Die Selbsthilfearbeiten zu erbringen, ohne dass die Arbeitsleistung im Betrieb darunter litt, wurde im Laufe der Zeit allerdings schwieriger. Um die Kräfte der Siedler, die auch im Werk ihren Pflichten nachkommen mussten, zu schonen, versuchte man, die Selbsthilfe zu verringern und im Gegenzug die Werksdarlehen anzuheben.
Die Anzahl der Siedlerstellen wurde mehr und mehr reduziert. Bis 1954 waren es lediglich 94, zehn bis zwölf weitere waren geplant. Zusammen mit den Reihen-Eigenheimen und den Mietwohnungen bot die Franz-Zimmer-Siedlung zu diesem Zeitpunkt insgesamt 330 Familien ein Zuhause. Das entsprach rund 1.000 Personen. Zu ihrer Versorgung wurde eine Konsumverkaufsstelle errichtet, ebenso gewerbliche Betriebe, die für die Bewohner und Bewohnerinnen notwendig waren. Um Autos und Motorräder unterzubringen, wurden an den Siedlungshäusern, soweit möglich, zusätzlich noch Garagen errichtet, oder die Fahrzeuge konnten in Sammelgaragen untergestellt werden. Da die kleinen Kinder bei Wind und Wetter einen weiten Weg zur Schule machen mussten, wurde schließlich mit Unterstützung des Werks eine Volksschule gebaut, die im September 1954 eröffnet wurde.
In dem Maße, wie im Laufe der 1950er Jahre die Selbsthilfearbeiten mit den wachsenden beruflichen Anforderungen im Werk nicht mehr vereinbar waren, musste das ursprüngliche Konzept aufgegeben werden. Die Finanzierung des Hausbaus erfolgte ausschließlich über zinsgünstige Darlehen. Die veränderten Umstände taten der Siedlergemeinschaft aber keinen Abbruch. Sie bestand fort und feierte im vergangenen Jahr ihr 75-jähriges Bestehen.

Zitate: Mitteilungsblatt Westfalenhütte, 1. Jg., 1949 bis 6. Jg., 1954

PD Dr. Karl Lauschke ist Sozial- und Wirtschaftshistoriker und Vorsitzender des Trägervereins „Freunde des Hoesch-Museums e.V."

Der Friedlandweg in der Franz-Zimmer-Siedlung, 2024.

Der Produktionsverbund der Dortmunder Montanindustrie – Denkmalpflegerische Perspektiven auf Infrastruktur, Trassen und Kulturlandschaft

Thomas Eltner

Die Montanindustrie hat Dortmund seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in besonderer Weise geprägt. Zechen, Kokereien, Hüttenwerke und weiterverarbeitende Betriebe bildeten ein dichtes industrielles Geflecht, das nicht nur ökonomisch, sondern auch räumlich und infrastrukturell hochgradig vernetzt war. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist dabei zum Teil weniger das einzelne Bauwerk von Bedeutung als vielmehr der Produktionsverbund als Ganzes – ein komplexes System aus technischen Anlagen, Verkehrswegen und Versorgungsstrukturen, das die industrielle Kulturlandschaft Dortmunds bis heute prägt. Zentrales Merkmal dieses Produktionsverbundes war die funktionale Kopplung von Kohleförderung, Koksherstellung und Eisen- bzw. Stahlproduktion. Die Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde steht exemplarisch für diese Vernetzung. Sie war nicht nur Produktionsstandort, sondern zugleich Energielieferant für benachbarte Hüttenwerke, insbesondere für das Hüttenwerk der Dortmunder Union. Über ein System von Gas- und Gichtgasleitungen wurde Kokereigas über mehrere Kilometer hinweg transportiert und in den Hochöfen, Kraftwerken und Heizsystemen weiterverwendet. Diese Leitungen waren technisch hochentwickelte Bauwerke, die häufig auf Stützen geführt oder als Brückenbauwerke ausgeführt wurden und damit dauerhaft in den Stadtraum eingriffen. Aus denkmalpflegerischer Perspektive besitzen diese Gasleitungen einen hohen Zeugniswert. Sie veranschaulichen den ressourcenschonenden Umgang mit Energie in der Montanindustrie, lange bevor der Begriff der Kreislaufwirtschaft etabliert war. Gleichzeitig dokumentieren sie die Ingenieurbaukunst der Hochindustrialisierung, etwa

Die Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde, ca. 1990.

durch genietete Stahlrohre, Fachwerk- bzw. Stahlbetonstützen, und klare, funktionale Gestaltungsprinzipien. Auch dort, wo die Leitungen heute nicht mehr vollständig erhalten sind, lassen sich ihre Trassen im Stadtraum vielfach noch ablesen und bilden historisch gewachsene Zäsuren in der Stadt.

Bindeglied zwischen Produktionsstandorten: Bahnen

Neben den Leitungsnetzen waren werkseigene Bahnen, die häufig gebündelt entlang derselben Trassen fuhren, ein weiterer zentraler Bestandteil des Produktionsverbundes. Besonders hervorzuheben ist die sogenannte Eliasbahn, die als interne Werksbahn zwischen den Industriearealen Phoenix-West und Phoenix-Ost verkehrte. Sie diente dem Transport von Roheisen, Halbfabrikaten und Schlacken und verband Hochöfen, Stahlwerke und Walzstraßen zu einem funktionalen Gesamtsystem. Ihre Trasse war vollständig auf industrielle Abläufe ausgerichtet und führte über Dämme, Einschnitte, Brücken und Unterführungen. Denkmalpflegerisch ist die Eliasbahn nicht nur als technisches Bauwerk, sondern als räumliches Bindeglied zwischen Produktionsstandorten von Bedeutung, das die industrielle Logik der Landschaft bis heute nachvollziehbar macht.

Eine ähnliche Funktion erfüllte die Hoesch-Hafenbahn, die die Werke der Hoesch AG mit dem Dortmunder Hafen und dem Dortmund-Ems-Kanal verband. Entlang der ehemaligen Gleistrasse, die heute weitgehend als Hoesch-Hafenbahn-Radweg genutzt wird, sind zahlreiche bauliche Relikte erhalten geblieben: Brückenwiderlager, Stützmauern, Signalreste und Geländeeinschnitte. Diese Elemente besitzen einen hohen historischen und baukulturellen Wert, da sie die Bedeutung des Schienenverkehrs für den industriellen Massenumschlag dokumentieren. Die Umnutzung der Trasse zu einem Rad- und Fußweg stellt aus denkmalpflegerischer Sicht ein gelungenes Beispiel für die behutsame Transformation industrieller Infrastruktur dar, bei der historische Substanz lesbar bleibt und zugleich neue Nutzungen ermöglicht werden.
(siehe Programmpunkt 3)

Mit der Eliasbahn verband der Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein (später Hoesch) die Hochöfen auf Phoenix-West mit der Hermannshütte (Phoenix-Ost), 1957.

Die Hafenbahn fuhr von Phoenix-Ost in Hörde zur Westfalenhütte im Norden. Von dort bestanden Anschlüsse zu den Kaianlagen von Hafen und Kanal, 1951.

Transformation von Brücken und Tunnel für eine zeitgemäße Nutzung

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Charakter vieler ehemaliger Industrie- und Infrastrukturtrassen grundlegend gewandelt. Stillgelegte Bahnlinien und Leitungsachsen fungieren heute zunehmend als grüne Landschaftsräume, die wichtige Funktionen für Naherholung, Klimaanpassung und nachhaltige Mobilität übernehmen. Die lineare Struktur der ehemaligen Industrieinfrastruktur erweist sich dabei als besonderer Vorteil: Sie ermöglicht weitgehend kreuzungsfreie, attraktive Verbindungen für den Fuß- und Radverkehr und schafft zugleich zusammenhängende Grünzüge im dicht bebauten Stadtraum. Aus stadt- und denkmalpflegerischer Sicht bieten diese Trassen ein erhebliches Entwicklungspotenzial. Ein besonders anschauliches Beispiel ist die mögliche Verbindung bestehender bzw. geplanter Landschaftsachsen und Routen, wie etwa die Verbindung des sogenannten Bananenradwegs mit dem Grünen Ring auf dem Gelände der Westfalenhütte über die Jucho-&-Klönne-Brücke an der Gronaustraße. Solche Projekte knüpfen an die historische Funktion der Infrastruktur als verbindendes Element an und übersetzen sie in zeitgemäße Nutzungen. Gleichzeitig bleibt die industrielle Geschichte im Stadtbild präsent, da Brücken, Dämme und Trassenverläufe weiterhin die Raumstruktur bestimmen. Brücken- und Tunnelbauwerke nehmen innerhalb dieses Geflechts eine besondere Stellung ein. Sie lassen sich als eigenständiger Stadtraumtypus der industriellen Infrastruktur beschreiben, der durch Linearität, robuste Materialität und eine enge Verknüpfung von Technik und öffentlichem Raum gekennzeichnet ist. Ergänzend sind hier insbesondere die Rundbogenbrücken der Bundesbahn zu nennen, wie sie an der Deggingstraße, im

Bereich am Zehnthof oder am Hahnenmühlenweg erhalten sind. Diese Bauwerke aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert verbinden konstruktive Effizienz mit handwerklicher Ausformung und besitzen einen hohen Zeugniswert für die Industrialisierung Dortmunds. Ihre Authentizität liegt in der weitgehend originalen Materialität aus Ziegelmauerwerk und Naturstein, ihre Integrität in der weiterhin ablesbaren Einbindung in historische und bestehende Trassenverläufe.
Dieser besondere Stadtraumtypus umfasst Brücken, Unterführungen, Gasleitungen, Bahntrassen, Dämme und technische Nebenbauwerke. Als industrieller Produktionsverbund konzipiert, prägen diese Elemente – wie die Trassen zwischen der Kokerei Hansa und der Dortmunder Union – als Kulturlandschaft das heutige Stadtbild. Ihr denkmalpflegerischer Wert vereint den Zeugniswert industrieller Prozesse, den Ensemblewert des Gesamtsystems und einen hohen Gebrauchswert: Die Umnutzung zu zusammenhängenden Grünzügen sowie Rad- und Fußwegen fördert nachhaltige Mobilität und Naherholung. Diese zeitgemäße Weiterverwendung macht industrielle Geschichte im Alltag erfahrbar. Sie zeigt das Potenzial historischer Infrastrukturen für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung, bei der Denkmalpflege, Stadtplanung und Freiraumentwicklung gemeinsam an die historische Vernetzungslogik anknüpfen.

Der Bananenradweg auf einer ehemaligen Bahntrasse ist eine gern genutzte Radverbindung vom Dortmunder Zentrum zum Phoenix-See, 2026.

Literatur- und Quellenhinweise (Auswahl)

- Denkmalpflege Westfalen-Lippe: Technische Denkmale im Ruhrgebiet, Münster 2016.
- Route der Industriekultur (Hg.): Industriekultur im Ruhrgebiet, Essen 2015.
- Christa Reicher, Thomas Hülbusch: Industrielle Kulturlandschaften im Wandel, Dortmund 2012.
- Stadt Dortmund (Hg.): Industriegeschichte Dortmunds – Zeugnisse und Perspektiven, Dortmund 2008.
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur (Hg.): Kokerei Hansa. Ein Denkmal der Industriekultur, Essen 2010.

Thomas Eltner, M.Sc. Raumplanung, Stadtplaner AKNW und Lehrbeauftragter Fakultät Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund, sowie Hochschule Anhalt in Dessau, FB Architektur.

Koloniale Spurensuche in Hafen und Fredenbaum: Das Imperium vor der Haustür

Detlev Brum

Was erzählen uns Hafen und Fredenbaum am Denkmaltag? Ende des 19. Jahrhunderts verwandelte sich Dortmund in ein lokales Endstück imperialer Machtansprüche: Der Hafen wurde zum Maschinenraum, der Fredenbaum zur Bühne des Imperiums. Beide Orte spiegeln die zwei Seiten kolonialer Verflechtung wider – die ökonomische Realität aus Rohstoffen und Industrieprodukten sowie die kulturelle Inszenierung von Exotik, Kolonialpropaganda sowie Rassismus.

Der 1899 eröffnete Dortmunder Hafen, o. D.

Der Dortmunder Hafen: Das Tor nach Übersee

In den 1870er Jahren arbeitete Dortmund an der Pforte zum Imperium. Das Ruhrgebiet, Kraftraum der deutschen Schwerindustrie, entdeckte Afrika und Asien als Rohstoff- und Absatzmärkte. „Ruhr-Barone" wie Hoesch stellten sich – mit beutegierigem Blick, wie Kritiker sagten – an die Spitze der Kolonialbewegung. Wie aber sollten die Waren preisgünstig nach Dortmund kommen – und wie Dortmunder Produkte nach Übersee gelangen? Die Lösung: ein eigener Überseehafen. Vier Worte reichten als Argument für die gewaltige Investition in den Dortmund-Ems-Kanal und den Ausbau Emdens: Kohle, Eisenerze, Kolonialwaren, Industrieprodukte.
Der Westfälische Kohlenausfuhrverein, 1877 gegründet, wollte „Ruhrkohle auf die Weltmeere" bringen. Entlang der Wasserwege nach China wurden Ruhrkohle-Verkaufsstationen eingerichtet. Die ersten deutschen Kriegsschiffe zur Inbesitznahme Kameruns 1884 fuhren mit Ruhrkohle – für die Kohlelobby ein propagandistischer Triumph. Seit der Kanaleröffnung 1899 war Kohle Hauptausfuhrprodukt, das über Emden bis nach Hawaii verkauft wurde. Eisenerze kamen bereits in den 1870er Jahren aus Nordafrika nach Dortmund; Bergbau-Experten erkundeten 1882 das heutige Namibia nach

diesem Rohstoff. Das erste Schiff, das 1899 in Dortmund entladen wurde, brachte Eisenerze. Über den Kanal gelangten weitere strategische Rohstoffe nach Dortmund: Asbest aus Südafrika zur Wärmedämmung im Schiffs- und Eisenbahnbau oder Petroleum – und Kolonialwaren. Wenn Kartoffeln knapp wurden, kam Reis aus Birma. Während Dortmunder Christen für „die Hungernden in Indien" spendeten, importierte man indische Futtermittel für die Schweinemast: Inder mussten hungern, damit Dortmunder Schweine fett wurden. Mehr als 60 Dortmunder Unternehmen handelten mit den Kolonien. Die Maschinenfabrik Schüchtermann & Kremer lieferte Bergbauzubehör nach Transvaal, Indien, Kamerun und Ostafrika. Jährlich wurden bis zu 25.000 Tonnen Eisenbahnschienen über den Dortmunder Hafen in die Kolonien verschifft. Der Dortmunder Hafen war unverzichtbar für die lokalen Shareholder des Kolonialismus.
1905 wurde Georg Schmidt als Hafendirektor verpflichtet – ein Mann, der zuvor als Mitarbeiter im Reichskolonialministerium das Trockendock in Daressalam an der Küste des Indischen Ozeans in Tansania gebaut, Kolonialbahnlinien in Togo, Kamerun und Tansania geplant und die militärische Ausrüstung der Truppen im Namibia-Krieg organisiert hatte. Schmidt war langjährig Vorsitzender der Dortmunder Kolonialgesellschaft – die Stadt selbst war Mitglied des Kolonialwirtschaftlichen Komitees.
Der Hafen stand für Modernität und imperiale Macht. Stolz zeigte man 1906 einer hochrangigen chinesischen Regierungsdelegation den Hafen und die Schleuse Henrichenburg. Mehr als 30 Dortmunder Unternehmen pflegten Geschäftsbeziehungen mit China. Fähnchenschwingende Schulkinder entlang des Kanals – was man halt so macht, wenn ein wichtiger Handelspartner zu Besuch kommt.

Die Schürener Firma Glässing & Schollwer warb mit dem stereotypen Bild eines Afrikaners, der einer Feldbahn ausweicht, 1928.

Fredenbaum: Die Bühne des Imperiums

Im Schatten des Empires – genauer gesagt: auf der sonnigen Wiese des Fredenbaums – fand die koloniale Inszenierung statt. Rund 20 sogenannte Völkerschauen sind hier dokumentiert, mehr als 10.000 Besuchende an nur einem Wochenende waren keine Seltenheit. Die Stadt erzielte Steuereinnahmen, Zuliefererbetriebe und

Gastronomen profitierten, Tagestouristen kamen mit Sonderzügen. Zu sehen bekam man militärisch Besiegte, Vertriebene, Versklavte: Aborigines aus Australien, Sioux, Zulus, Somalier, „Kongo". Es gab keine Völkerschau in Dortmund, die nicht unmittelbar mit Kolonialkrieg und Unterwerfung in Verbindung stand.
Gezeigt wurden mit einer pseudo-aufklärerischen Attitüde die „Sitten und Gebräuche" fremder Menschen. Es ging nicht um interkulturelles Lernen, sondern um Bestätigung von Vorurteilen. Die großen Völkerschauen fanden auf der heutigen Fläche NRWs in sieben Tierparks und im Fredenbaum statt. Der Begriff „Menschenzoo" rührt daher, dass Völkerschauen in Deutschland häufig in Zoos gastierten, manchmal in einem Areal neben den Affenkäfigen, um den Übergang vom Affen zum Menschen zu suggerieren. Diese extreme Form rassistischer Zurschaustellung ist für Dortmund nicht belegt. 1885 surrten Bumerangs durch den Fredenbaum. 3.000 Besuchende zahlten an einem Tag Eintritt, um Australier zu bestaunen – angekündigt als „Menschenfresser". Von der ursprünglich neunköpfigen Truppe waren auf der Tournee bereits fünf gestorben. Die Zeitungen schrieben von „vollendetster, rohester Sklavenhändlerei" und zugleich über Menschen, die angeblich „vom Tier nur durch die äußere Gestalt unterscheidbar" seien. Rassistische Herabwürdigung, Überlegenheitsgefühl, Zivilisierungsmission gingen dem Handel voraus – die Kolonien mussten erst moralisch gerechtfertigt werden, bevor man sie wirtschaftlich ausbeuten konnte.
Einen anderen Weg ging die Bruce-Familie. Nayo C. Bruce, ehemals Mitarbeiter der deutschen Kolonialverwaltung in Togo und Kollaborateur des Kolonialregimes, wurde selbstständiger Völkerschau-Veranstalter – kein passives Opfer, sondern ein Akteur, der die Möglichkeiten für sich nutzte und sein Leben in Deutschland selbstbestimmt gestaltete. Am 20. April 1912 wurde seine Tochter Cäcilie „in einer Hütte an der Münsterstraße 272a" geboren – wohl die erste Schwarze Dortmunderin. Die Taufe im Fredenbaum wurde zur Sensation: Tausende kamen, um das Neu-

Ansichtskarte mit Lunapark, Saalbau und Völkerschau, o. D.

geborene anzusehen. Mutter Amanoua – eine Frau mit Albinismus und in der Werbung zynisch als „weiße ~~Negerin~~“[1] angekündigt – ließ sich mit dem Baby gegen Geld ablichten.
Am 11. Juni 1912 starb Massy Bruce im Fredenbaum an Tuberkulose, 27 Jahre alt und von Beruf Buchhalterin. Vater Nayo hatte seine Tochter 1896 mit nach Deutschland gebracht, die hier in einer deutschen Pflegefamilie aufgewachsen war. Die Zeitung berichtete vom Begräbnis: „Sie hatte den Namen Massy, d. h. Barmherzigkeit nach dem Schluß des 23. Psalmes erhalten: ‚Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.‘ Die ~~Neger~~frauen waren in schwarzen Tüchern erschienen, die Männer in europäischer Trauerkleidung. Eine Tirolerkapelle aus dem Lokal Oberbayern im Fredenbaum spielte Trauerweisen.“ Pastor Jucho, Vorsitzender des Evangelischen Missionsvereins, beerdigte auf dem Nordfriedhof eine wesleyanische Christin aus Togo, die 16 Jahre in Deutschland gelebt und zuletzt als Schaustellerin im Kongodorf gearbeitet hatte.
Zur Eröffnung des Luna-Parks 1912 – Westfalens modernstem Vergnügungsetablissement – wurde neben Achterbahn und Wasserrutsche ein festes Areal eingerichtet: das ~~Neger~~dorf, eine Dauereinrichtung, in der auch „die letzten Azteken“, „schwarze Feuerschlucker“ und schwarze „Skulpturenkünstler“ auftraten. 1914 folgte eine Somali-Truppe mit 30 Personen. Nach Feierabend flanierten die Somali im Freizeitlook über die Münsterstraße. Am 25. Juli 1914 wurde ein Somali-Schausteller durch einen Messerstich lebensgefährlich verletzt. Der Angeklagte, ein junger deutscher Arbeiter, wurde ein Jahr später mangels Zeugenaussagen freigesprochen. Ragtime, Charleston, Cakewalk, jodelnde Menschen aus Afrika, chinesisches Feuerwerk, Schwarze Clowns in Zirkussen, Maharadschas und „Indianer“ im Karneval, die Zehn kleinen ~~Neger~~lein: Im Fredenbaum gab es alles, was es auch in einer Kolonialmetropole gab, sogar Kriegsverbrecher. 1913 nahm General Lothar von Trotha im Fredenbaum die Fahnenweihe des Dortmunder Vereins ehemaliger Kameraden der Kaiserlichen Schutztruppen vor – jener Offizier, der 1904 den Vernichtungsbefehl gegen Herero und Nama im heutigen Namibia unterzeichnet hatte. 80 Prozent der Herero, 50 Prozent der Nama starben. Die Bundesregierung erkannte diese Gräueltaten 2021 als Völkermord an. Trotha im Fredenbaum: „Wir taten nur unsere Pflicht.“

[1] Redaktioneller Hinweis zum Sprachgebrauch: In diesem Beitrag werden historische Quellen und Bezeichnungen aus der Kolonialzeit zitiert. Um diese rassistischen und diskriminierenden Begriffe nicht unkommentiert zu reproduzieren, die historischen Dokumente aber gleichzeitig nicht zu verfälschen, wurden die betroffenen Wortbestandteile visuell durchgestrichen (z. B. ~~Neger~~dorf). Redaktion und Autor distanzieren sich ausdrücklich von dieser Sprache, halten die Sichtbarmachung der historischen Realität jedoch für die kritische Aufarbeitung für notwendig.

Wenn wir heute durch den Hafen oder im Fredenbaum spazieren, wandeln wir auf den unsichtbaren Fundamenten des deutschen Imperialismus. Hafen und Fredenbaum waren Kern und Bühne eines Systems, das wirtschaftliche Asymmetrie mit Kolonialpropaganda verband. Der Wohlstand der Stadt und die Weltbilder in den Köpfen der in ihr lebenden Menschen wuchsen aus denselben Wurzeln.

Die erste Schwarze Dortmunderin Cäcilie war ein Kind von Nayo Bruce (hinten links) und Amanoua Rebecca Ankrah Kpapo, die als Frau mit Albinismus ab 1902 als Schaustellerin in Showunternehmen mitwirkte, ca. 1910.

Im Fredenbaum gastierte vom 14. bis 22.06.1899 ein „Bischari-Lager", ca. 100 Personen aus dem Sudan, u. a. Flechter, Töpfer, Lederarbeiter, Silberarbeiter, Röster.

Detlev Brum ist Autor des Online-Portals „Dortmund postkolonial", www.dortmund-postkolonial.de/

Zu Wasser und zu Luft: Frühe Verkehrsprojekte der Dortmunder Handelskammer

Nancy Bodden

Am 13. April 1863 wurde die Handelskammer für den Kreis Dortmund gegründet und damit – so der Wortlaut im ersten Jahresbericht – „dem Mangel eines gesetzlich anerkannten Organes in Bezug auf den directen Verkehr mit den Staats- und anderen öffentlichen Behörden abgeholfen, was für den nicht unbedeutenden Handels- und Gewerbe-Verkehr unseres Kreises von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist". Die Unternehmer suchten angesichts der ersten industriellen Aufschwungphase den direkten Draht in die Politik, um ihren Anliegen Gehör zu verschaffen. Dabei ging es neben allgemeinen handels- und steuerrechtlichen sowie wirtschaftspolitischen Fragen vor allem um den Ausbau des Verkehrswesens. Der Kammerbezirk umfasste den Kreis Dortmund mit den Städten Dortmund, Hörde und Schwerte und die Ämter Hörde, Aplerbeck, Lütgendortmund, Westhofen, Castrop und Lünen. Bei den Mitte Oktober 1863 stattfindenden Wahlen wurden der Brauereibesitzer Wilhelm Overbeck zum Präsidenten und Wilhelm von Born, Bankier und Vorstandsmitglied der Eisenhütte Westphalia in Lünen, zum stellvertretenden Präsidenten der Dortmunder Handelskammer gewählt. Zur Kammerarbeit fanden monatlich Plenarsitzungen statt, die zunächst im Haus der Gesellschaft „Casino" und seit den 1880er Jahren schließlich im Dortmunder Rathaus abgehalten wurden. 1899 bezog die Handelskammer in der Dortmunder Innenstadt ein eigenes Gebäude.

Der Unternehmer Wilhelm Overbeck war von 1864 bis 1876 der 1. Präsident der Handelskammer Dortmund.

Aufgabe der Anfangsjahre: Anbindung an das nationale Kanalnetz

Ein Schwerpunkt der frühen Kammerarbeit war der Einsatz für die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, insbesondere für den Ausbau der künstlichen Wasserstraßen. So war Dortmund zur Zeit der Kammergründung bereits umfassend an das Eisenbahnnetz angeschlossen, doch die Höhe der Eisenbahntarife erschwerte häufig einen kostengünstigen Transport und wurde zum Standortnachteil. Bereits 1856 hatten die lokalen Unternehmer ein „Canal-Comité" gegründet und forderten den Anschluss an den Rhein, die Elbe und die Weser, um vor allem der Ruhrkohle einen billigen Wasserweg zur Nordseeküste zu schaffen und neue Absatzgebiete zu erschließen. Der Ausbau der Kanallandschaft wurde in der Folgezeit dringlicher, entwickelte sich der Dortmunder Wirtschaftsraum doch zunehmend zu einem montanindustriellen Zentrum. Neben zahlreichen Zechengesellschaften entstanden gleich drei Großkonzerne der Eisen- und Stahlindustrie. Deren Vertreter, namentlich Wilhelm Müller

Die Akten zum Bau des Kanals und Hafens in Dortmund befinden sich im Westfälischen Wirtschaftsarchiv.

von der Dortmunder Union, Johann Friedrich Wiesehahn, Hermann Beitter und Josef Massenez vom Hörder Verein und wenig später auch Albert Hoesch, engagierten sich seit 1872 in der Dortmunder Handelskammer. Weil die Hüttenwerke auf günstige Rohstoffzufuhren an ausländischen Erzen angewiesen waren, trieben die Eisen- und Stahlindustriellen die Kanalbau-Idee in den Folgejahren weiter voran.

Die Notwendigkeit eines Wasserwegs, der „Dortmund-Ems-Kanal" heißen sollte, verstärkte sich in den 1880er Jahren, und seine Errichtung kann als das erste große Verkehrsinfrastrukturprojekt der Dortmunder Handelskammer bezeichnet werden. Parallel zum Bau des Kanals begann Mitte der 1890er Jahre die Aushebung eines Hafenbeckens in Dortmund. Am 9. Oktober 1895 erfolgte in der Union-Vorstadt auf dem Gelände zwischen Sunderweg und Gneisenaustraße der erste Spatenstich. Ein Jahr später war bereits der Großteil des Hafenbeckens ausgebaggert, ein Bahnhof sowie Lagerplätze angelegt.

Der Dortmund-Ems-Kanal wurde nach siebenjähriger Bauzeit am 11. August 1899 durch Kaiser Wilhelm II. feierlich eröffnet. Nach der Besichtigung des Schiffshebewerks Henrichenburg fuhr der Kaiser per Schiff nach Dortmund und hielt am Hafen vor zahlreichen Ehrengästen die Eröffnungsrede.

Durch die nun erfolgte Verbindung des Dortmunder Wirtschaftsraums mit den Schifffahrtsstraßen der Weser, des Rheins und der Elbe entwickelte sich der Hafen zu einem bedeutenden Umschlagplatz. Bis 1909 wurden drei weitere Hafenbecken angelegt. Die Einfuhren setzten sich im Wesentlichen aus Eisenerz, Getreide, Mehl und Holz sowie aus außereuropäischen Gütern wie Rohkupfer und Zucker zusammen. Ausgeführt wurden heimische Eisen- und Stahlwaren, Kohlen, Schlacken, Bronze- und Kupferdraht sowie Produkte der märkischen Kleineisenindustrie.

Das zweite Großprojekt: Vernetzung mit dem (inter-) nationalen Luftverkehr

Das zweite große Verkehrsinfrastrukturprojekt der Handelskammer lässt sich in den 1920er Jahren verorten. Zuvor verlor die Kammer im Zuge des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs und des dramatischen Produktionseinbruchs der Wirtschaft weitgehend ihre Autonomie und wurde im Sinne der Kriegswirtschaft vielmehr zum ausführenden Organ der staatlichen Verwaltung. Die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der unmittelbaren Nachkriegsjahre blieben bekanntermaßen ebenso unruhig. Dennoch widmete

Postkarte mit der Ansicht des Dortmunder Hafens im Jahre 1905.

sich die Kammer, die 1924 in Industrie- und Handelskammer (IHK) umbenannt wurde, dem nächsten großen Brocken der regionalen Verkehrspolitik. Neben dem Eintreten für die Förderung des LKW-Verkehrs und dem weiteren Ausbau des Kanalnetzes machte man sich unter Präsident Heinrich Jucho und Syndikus Otto Martin für die Gründung eines Flughafens in Dortmund-Brackel stark. So hatte die Stadt Dortmund bereits im Herbst 1924 Kontakt zu den großen Luftverkehrsgesellschaften aufgenommen und verhandelte über mögliche Fluglinien über Dortmund. Der Zugzwang war groß: Auch andere Ruhrgebietsstädte planten angesichts der Bedeutung des Industriegebiets, Flugplätze zu schaffen. Konkrete Konkurrenz entstand Anfang 1925 durch die Gründung der Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet, die in den Folgemonaten die Gründung des Flughafens Essen-Mülheim ermöglichte. Umso wichtiger, dass Dortmund im Februar 1925 von der Deutschen Aero Lloyd AG den Zuschlag für eine Fluglinie von Hamburg über Bremen nach Dortmund erhielt, die im Anschluss weiter nach Frankfurt/Main führte.

Werbeanzeige für den Dortmunder Flughafen von 1926.

Die Stadt Dortmund bat bei der Aufbringung der Kosten für die Einrichtung des Flughafens, insbesondere zur Finanzierung der Planierung, Entwässerung und Umzäunung des Geländes sowie des Baus einer Flugzeughalle, um die einmalige Unterstützung durch Industrie und Handel. Daher organisierte die IHK im Frühjahr 1925 eine Sammelaktion innerhalb der Unternehmerschaft. Der Appell der Kammer war eindeutig: „Die Herrichtung des Flugplatzes und seine Einschal-

tung in den internationalen Flugverkehr kann für die Entwicklung Dortmunds von so ausserordentlicher Bedeutung werden, dass die jetzige Gelegenheit, Dortmund den Vorteil zu sichern, nicht verpasst werden darf und ein kleines Opfer wohl wert ist." Von den erwünschten 150.000 RM kamen allerdings nur rund 10 Prozent zusammen. Trotz der breiten Überzeugung von den Vorteilen eines Flughafens waren nur wenige Unternehmen nach den Kriegs- und wirtschaftlich schwierigen Nachkriegsjahren in der Lage, die Aktion finanziell zu unterstützen. Der eingesammelte Betrag kam dann in anderer Weise dem Flughafen zugute. Er floss als Beteiligung in zwei neu gegründete Gesellschaften.

Zum einen wurde im Mai 1925 – einen Tag nach der Einweihung des Flughafens Dortmund-Brackel – die Luftverkehrs AG Westfalen (Welu) gegründet. Hier engagierten sich neben dem Provinzialverband Westfalen, der Stadt Dortmund und der Dortmunder IHK die westfälischen kreisfreien Städte und Landkreise sowie einzelne westfälische Industrieunternehmen für den Dortmunder Flughafen. Ein besonders wichtiger Partner war die Deutsche Aero Lloyd AG, die sich 1926 mit der Junkers Luftverkehrs-AG in Köln zur Deutschen Luft Hansa AG zusammenschloss, in der auch später die Welu aufging. Ziel der Luftverkehrsgesellschaft war laut Satzung „die Einführung der Provinz Westfalen in den deutschen und internationalen Luftverkehr". Auf Grund von Verträgen mit der Deutschen Aero-Lloyd AG wurden im ersten Jahr unter anderem die Strecken Dortmund-Hannover-Berlin und Dortmund-Halle-Leipzig geflogen. Ein besonderer Vertrag mit der holländischen „Koninklijke Luchtvaart Maatschappij" (KLM) ermöglichte es, eine direkte Luftverbindung Dortmund-Rotterdam zu unterhalten.

Zum anderen erfolgte am 16. April 1926 auf Betreiben der Stadt Dortmund und der Dortmunder IHK die Gründung der Dortmunder Flughafen GmbH zum Ausbau und Betrieb des Flugplatzes. Beteiligt waren zu großen Teilen der Preußische Staat (350.000 RM) und die Stadtgemeinde Dortmund (385.000 RM) sowie das Deutsche Reich (50.000 RM), der Provizialverband Westfalen (30.000 RM), der Landkreis Dortmund (25.000 RM) sowie – eher symbolisch – die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund (5.000 RM). Die Aufstellung zeigt, das starke politische Partner das Projekt unterstützten, ohne deren Mitwirkung die Fortentwicklung des Dortmunder Flughafens nicht möglich geworden wäre: Starteten im ersten Betriebsjahr 1.500 Flugzeuge vom Flughafen in Brackel, waren es im Geschäftsjahr 1927/28, als das neue Abfertigungs- und Verwaltungsgebäude eröffnet werden konnte, bereits über 4.000 Starts. Keine Frage, dass es bei den hohen Ticketpreisen und kleinen Flugzeugen zunächst nur Geschäftsleute, Unternehmer und finanziell gut gestellte Reisende waren, die von der neuen Möglichkeit profitierten. Erst seit den 1980er Jahren gewann der Tourismus- und Urlaubscharterverkehr für die breite Masse stark an Bedeutung.

Literatur und Quellen

- Jahresberichte der Handelskammer Dortmund, in: Westfälisches Wirtschaftsarchiv (WWA), S 6 Nr. 949.
- Archivbestand der Handelskammer Dortmund, WWA, K 1 Nr. 92, 93, 883 und 885.
- Günther Högl: Dortmund wird „Seestadt". Der Dortmunder Hafen 1890-1930, in: Karl-Peter Ellerbrock (Hg.): Dortmunds Tor zur Welt. Einhundert Jahre Dortmunder Hafen, Essen 1999, S. 30-47.
- Karl-Peter Ellerbrock und Günther Högl (Hg.): Horizonte. Zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte des westfälischen Luftverkehrs. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Flughafen Dortmund GmbH, Essen 2001.
- Karl-Peter Ellerbrock: Die IHK zu Dortmund und ihre Geschichte. Mehrteilige historische Serie, in: Ruhr-Wirtschaft 2013.

Dr. Nancy Bodden ist stellvertretende Leiterin des Westfälischen Wirtschaftsarchivs Dortmund.

Mit Verstand im Bestand: Dortmunder Schulbauten und die Denkmalpflege

Alexandra Apfelbaum

Schulen sind Orte der Zukunft. Hier lernt die nächste Generation soziale Kompetenz und kritisches Denken zu entwickeln und die eigene Persönlichkeit zu entfalten. Zugleich sind Schulen Orte der Vergangenheit, der Erinnerung. Etwa zehn Jahre unseres Lebens verbringen wir in Schulgebäuden. Klassenzimmer, Flure und Pausenhöfe prägen unseren Alltag und werden Teil unserer Biografie. Dabei wirkt die Architektur weit über ihre funktionale Aufgabe hinaus: Sie beeinflusst wie wir lernen, uns begegnen und einen Ort wahrnehmen. Schulgebäude spiegeln darüber hinaus die pädagogischen Leitbilder, sozialen Vorstellungen und städtebaulichen Ambitionen ihrer Entstehungszeit wider. Von den Pfarrschulhäusern des frühen 19. Jahrhunderts über die Reformschulen der Weimarer Republik bis zu den Schulzentren der 1960er und 1970er Jahre lässt sich an ihnen der Wandel von Gesellschaft, Bildung und Architektur ablesen. Schulen sind damit weit mehr als reine Zweckbauten: sie dokumentieren politische, kulturelle und soziale Entwicklungen über Generationen hinweg. Nicht zuletzt deshalb stehen zahlreiche Schulgebäude unter Denkmalschutz und bilden als infrastrukturelles Netzwerk innerhalb des Stadtbildes das bauliche und kulturelle Gedächtnis der Stadt. Heute stehen viele dieser Bauten vor großen Herausforderungen. Ganztagsbetreuung, Inklusion, Digitalisierung, Barrierefreiheit und neue Sicherheitsanforderungen verlangen zeitgemäße Lösungen – auch im denkmalgeschützten Bestand. Der Umgang mit historischen Schulbauten bewegt sich daher stets zwischen Bewahren und Weiterbauen.

Erste Schulen: Von der Kasernen- zur Reformschule

Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Preußen 1763 entwickelte sich das Schulhaus im 19. Jahrhundert zu einer eigenständigen Bauaufgabe. Wachsende Städte wie Dortmund erlebten einen regelrechten Schulbauboom. Zwischen 1860 und 1914 entstanden viele Neubauten, in denen sich erste Bautypen für unterschiedliche Schularten herausbildeten. Die Standorte lagen meist an öffentlichen Plätzen oder Hauptverkehrsstraßen, die innere Struktur war von Ordnung, Hygiene und Kontrolle geprägt. Repräsentative Portale und Treppenhäuser, lange Flure und additive Raumfolgen waren typisch. Während Gymnasien häufig Motive der klassischen Antike aufgriffen, wurden Volks- und Mittelschulen in Formen der Neorenaissance und des Neobarock errichtet. Beeindruckende Beispiele dieser Zeit sind die Kreuzschule im Kreuzviertel von Friedrich Kullrich (1913), die heutige Gerhart-Hauptmann-Grundschule in Schüren von Wilhelm Stricker (1912) sowie die Aplerbecker-Mark-Grundschule von 1906. Seit der Wende zum 20. Jahrhundert forderten Ärzte und

Pädagogen ein Umdenken in der Schulplanung. Bessere Standorte in gesunder Umgebung waren das Ziel, die Verbindung von Schul- und Stadtplanung wurde zum Politikum. Man wandte sich gegen die Kasernenschule und verlangte erweiterte Raumprogramme mit Fachräumen für Naturwissenschaften, Kunst und Werken. „Die Architektur erzieht den Menschen" – diese Auffassung teilten Pädagogen und Architekten gleichermaßen. Während repräsentative Großschulen die Innenstädte prägten, entstanden in neuen Stadtrandsiedlungen ein- bis zweigeschossige Pavillonschulen mit stärkerem Bezug zu Ort und Natur.
Dortmund genoss seit der Jahrhundertwende einen guten Ruf im Schulbau. Die Stadt errichtete zahlreiche repräsentative und technisch innovative Schulgebäude und unterstrich damit ihr Selbstverständnis als Großstadt. Ein prägnantes Beispiel ist der Altbau des heutigen Fritz-Henßler-Berufskollegs in der Brügmannstraße, der zwischen 1908 und 1910 nach Plänen von Friedrich Kullrich entstand. Seine monumentale Pfeilerfassade prägt nach sensibler Sanierung und Erweiterung 2018 bis heute den Straßenraum. In den 1920er und 1930er Jahren ließ die Schulbautätigkeit nach, da der Bedarf weitgehend gedeckt war. Die wenigen in dieser Zeit entstandenen Neubauten zeigen den Einfluss des Neuen Bauens, etwa die ehemalige Pädagogische Akademie am Rheinlanddamm (1929–1930) von Paul Fehmer, heute Teil der Fachhochschule. Nach Jahrzehnten reger Bautätigkeit zählte Dortmund bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bereits 174 Schulgebäude.

Fritz-Henßler-Berufskolleg: Die ehemalige Handwerker- und Kunstgewerbeschule wurde nach den Plänen von Friedrich Kullrich errichtet und in den Jahren 2015 bis 2018 durch SSP AG umfassend saniert und durch einen Neubau ergänzt o. D.

Schulen der Nachkriegszeit

Trotz widriger Bedingungen zählt der Schulbau der 1950er Jahre zu den Hochphasen der Dortmunder Schulbauentwicklung. Die Schadenskartierung ergab, dass lediglich fünf Schulgebäude unbeschädigt geblieben und 51 vollständig zerstört waren. So hatte neben der Widerherstellung von Wohnraum die Instandsetzung von Schulen, die Errichtung von Provisorien und Neubauten oberste Priorität. Die ohnehin bestehende Schulraumnot wurde

durch das starke Bevölkerungswachstum zusätzlich verschärft. Erste Schulentwicklungspläne ermöglichten schließlich eine koordinierte Planung von Siedlungsentwicklung und Schulraumbedarf. Der Schulbau zählte zu den zentralen kulturpolitischen Aufgaben der Nachkriegsmoderne: Schulen sollten zu Lernorten der Demokratie werden. Im Idealfall verbanden sich Pädagogik und Architektur zur „Neuen Schule", wie beim Aufbau- und Abendgymnasium von Friedrich Wilhelm Kraemer in Brünninghausen (1955–1956). Ein- bis zweigeschossige Gebäude mit gut belichteten Klassenräumen und flexiblem Mobiliar sollten die Kasernenschule endgültig überwinden und knüpften an die Pavillonschulen der 1920er Jahre an. Beispielhaft hierfür ist auch das ehemalige Goethe-Gymnasium an der Sckellstraße (1958–1962).

Ehemaliges Goethe-Gymnasium: Die wegen ihrer Lage am Westfalenpark als „Schule im Grünen" bezeichnete Anlage entstand ab 1958 nach den Plänen der Dortmunder Architekten Otto-Heinz Groth, Werner Lehmann und Wolfram Schlote o. D.

In den 1960er und 1970er Jahren erlebten Schule und Schularchitektur einen grundlegenden Wandel. Der Mangel an höher qualifizierten Schulabsolventen und -absolventinnen führte zu einer Bildungsoffensive – auch im Hochschulbau. Neben der Universität Dortmund entstanden Ende der 1960er Jahre neue Schulformen wie die Gesamtschule, und das Berufsschulwesen wurde ausgebaut. Gute Schularchitektur wurde daran bemessen, wie anpassungsfähig und veränderbar sie war. Zugleich

Technische Universität Dortmund: Das Gebäude an der Emil-Figge-Str. 50 von Bruno Lambart wurde mit dem Imbau-System „uniplan Hochschulbau 720" aus elementierten Fertigteilen realisiert o. D.

bestimmte das Motto „besser, schneller, billiger" den Schulbau. Rasterplanung und Vorfertigung gewannen an Einfluss, Beton wurde zum dominierenden Baumaterial und Fertigbausysteme fanden bundesweit Verbreitung. In Dortmund fand 1960, 1967 und 1971 die „Interschul" in der Westfalenhalle statt, eine Ausstellung, die sich neben Fragen des Bildungswesens auch der Suche nach bautechnischen Lösungen widmete.
Die Stadt Dortmund reagierte auf diese Entwicklungen mit einem eigenen Bausystem. Dieses Dortmunder System basierte auf einer Stahlbeton-Großtafelbauweise, mit der unterschiedliche Schultypen realisiert werden konnten.
Zahlreiche Schulen in Systembauweise entstanden im Stadtgebiet, darunter der Hochschulbau an der Emil-Figge-Straße 50 im Imbau-System (1970-1972) sowie zwei Schulgebäude im englischen Brockhouse-System. Als erster deutscher Architekt baute der Dortmunder Otto-Heinz Groth mit diesem System 1958 das bereits erwähnte Goethe-Gymnasium in der Sckellstraße. Es basiert auf einer Tragstruktur aus Stahl, die damals bundesweit eine Seltenheit war. Gleichzeitig hielt man an der Individualplanung mit freien Architekten fest, wie das Westfälische Berufsförderungswerk des Dortmunder Architekten Will Schwarz (1967–1971) eindrucksvoll belegt. Der gesamte Komplex verweist in seiner Anlage und zahlreichen Details auf Le Corbusier. So finden sich neben dem aufsteigenden Vordach, ähnlich wie bei der Villa Stein (1927), Wasserspeier, Schmetterlingsdach und Ständerwerke. Die unregelmäßig angeordneten Fensteröffnungen erinnern an das Kloster La Tourette. Die Innenraumgestaltung und die großformatigen Sichtbetonfertigteile mit ihrer besonderen Schalungsstruktur zeugen von einer außergewöhnlichen architektonischen Qualität.

Westfälisches Berufsförderungswerk in Hacheney: Der von Will Schwarz geplante Komplex entstand zwischen 1967 und 1971 o. D.

Ende der 1970er Jahre ging die große Phase des Schulbaus zu Ende. Aufgrund des Geburtenrückgangs und der umfangreichen Bautätigkeit der Vorjahre bestand kaum weiterer Bedarf an Neubauten. Nur vereinzelt entstanden neue Schulen wie das Mallinckrodt-Gymnasium (1983–1986) von Parade Architekten, ein bemerkenswertes Beispiel postmoderner Schularchitektur.

Zukunftsvisionen

Heute werden für zahlreiche Schulbauten Sanierungen, Erweiterungen, Umnutzungen und teilweise auch Abrisse geplant. Das ist nicht ungewöhnlich, denn Anpassungsbedarfe gehören seit jeher zum Schulbau – eine Schule ist nie fertig gebaut. Technische Anforderungen, didaktische Neuerungen und veränderte Nutzungen erfordern eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Dabei bleiben die Sicherung, Bewertung und Sanierung des Bestands zentrale Aufgaben. Planlose Um- und Anbauten lösen häufig den architektonischen Gesamtcharakter der Anlagen auf und verbessern ihre Qualität oft nur kurzfristig. Dass sensible Sanierungen und Erweiterungen möglich sind und sich mit zeitgemäßen Schulkonzepten verbinden lassen, zeigen die Sanierung des Fritz-Henßler-Berufskollegs und die aktuelle Sanierung des Helmholtz-Gymnasiums an der Münsterstraße (1905–1907). Schulen sind mehr als Orte des Lernens. Als prägende Stadtbausteine bilden sie ein dichtes Netzwerk, das den Stellenwert von Bildung in der Stadt sichtbar macht und über Generationen die Wahrnehmung von Architektur und Stadtraum beeinflusst. Der Umgang mit dem vorhandenen Schulbaubestand ist daher nicht nur eine infrastrukturelle, technische und wirtschaftliche, sondern auch eine baukulturelle Aufgabe. Neben innovativen Neubauten braucht es die Bereitschaft, bestehende Schulen sensibel weiterzuentwickeln und ihre Qualitäten für kommende Anforderungen nutzbar zu machen. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher und ökologischer Veränderungen können Schulgebäude Orientierung geben und Zukunftsbilder vermitteln. Welche Zukunft sie sichtbar machen, ist eine Frage unserer Entscheidungen von heute.

Dr. Alexandra Apfelbaum ist Kunst- und Architekturhistorikerin und seit 2025 bei der Unteren Denkmalbehörde Dortmund tätig.

Bildnachweis:

Titelbild: H-Bahn an der Technischen Universität Dortmund (Foto: DSW21 / Jörg Schimmel)

- Sandra Abels: S. 72
- Architekturmuseum TU München: S. 65
- Archiv Apfelbaum, Dortmund: S. 91
- Archiv Bruno Lambart, Ratingen: S. 90
- Archiv des Nahverkehrsmuseums Dortmund: S. 63 rechts
- Harald Augustin: S. 53
- Christian Boden: S. 10 oben
- Borsigplatz VerFührungen: S. 34
- Andrea Cohen: S. 25 oben
- Philipp Czyba: S. 22 unten
- Anna Dick: S. 14 unten
- Rolf Drewes: S. 17
- DSW21 / Jörg Schimmel: S. 27
- EGLV / Stefan Tuschy: S. 32 oben
- Thomas Eltner: S. 13, S. 76
- Ev. Noah-Kirchengemeinde: S. 12 Collage oben rechts außen
- Ev. Stadtkirche Sankt Petri: S. 49 oben links
- Ev. St. Petri-Nicolai-Kirchengemeinde / Fabian Dreising: S. 42
- Peter Fuchs: S. 51 unten
- Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e. V.: S. 58
- Freundeskreis Fredenbaumpark e. V.: S. 79
- Rüdiger Glahs: S. 46
- Ingo Grübner: S. 37 oben
- Uwe Grützner: S. 15, S. 29, S. 60
- Jörg Hempel: S. 45
- Paulina Hildesheim: S. 32 unten
- Heinrich Holtgreve: S. 49 oben rechts
- Peter Kocbeck: S. 36
- Nils Kowalewski: S. 51 oben
- Peter Kroos: S. 89
- Uwe M. Lang: S. 14 oben (bearbeitet mit KI)
- Olaf Meyer: S. 52
- LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster: S. 50
- LWL / J. Gehrmann: S. 54
- Besim Mazhiqi: S. 20
- meineHeimat.ruhr / Heike Regener: S. 21
- Uli Möller: S. 18 oben
- Andreas Müller-Heydenreich: S. 12 Collage oben links und unten rechts
- Hans-Ulrich Peuser: S. 56
- Detlef Podehl: S. 44, S. 63 links
- Babak Rabbany: S. 59
- Lea Radebold: S. 43
- Nils Röscher: S. 35

- RVR, 1951-1980, dl-de/by-2-0: S. 68 https://luftbilder.geoportal.ruhr/?#4320@7.50512/51.55254r0@EPSG:25832
- Sammlung Detlev Brum, Dortmund: S. 78, S. 81
- Jürgen Spiler: S. 33
- Stadtarchiv Dortmund: S. 48 oben, S. 64, S. 66, S. 74, S. 75, S. 77
- Stadt Dortmund: S. 9, S. 88 rechts (Roland Gorecki)
- Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde: S. 37 unten, S. 39, S. 48 unten, S. 55 unten, S. 61, S. 88 links; (Ralf Herbrich: S. 30, S. 31); (Janis Mertens: S. 49 unten); (Kristina Walker: S. 47);
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur / Udo Kreikenbohm: S. 73
- thyssenkrupp Corporate Archives Duisburg: S. 70
- Verein zur Förderung der Heimatpflege e. V. Hörde: S. 19
- Volkshochschule Dortmund: S. 16
- VCP Land Westfalen e. V.: S. 23
- Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke e. V. S. 10 (3 Bilder im Mittelteil), S. 11
- Im Auftrag der Unteren Denkmalbehörde Dortmund / Günther Wertz: S. 12 Collage oben rechts innen, unten links innen und außen, S. 18 unten, S. 22 oben, S. 24, S. 25 unten, S. 26, S. 28, S. 41, S. 55 oben, S. 57
- Westfälisches Wirtschaftsarchiv S. 40 (K 1 B 902); S. 82 (WWA, S 10 Nr. 119); S. 83 (WWA, K 1); S. 84 oben (WWA, S 10/1 Nr. 223); S. 84 unten (WWA, S 10/1 Nr. 286)
- Westfalenpark Dortmund: S. 38

Impressum
Herausgeber Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Untere Denkmalbehörde, Birgit Niedergethmann, Fachbereichsleiterin (verantwortlich) **Programmkoordination und Textredaktion** Stefan Nies und Kathrin Gräwe, Büro für Geschichte, Dortmund/Hamburg, und Susanne Abeck, abeck | büro für geschichtskommunikation, Essen, mit Ingmar Luther, Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde. **Konzept + Design** Stadt Dortmund, Marketing + Kommunikation **Druck** Stadt Dortmund, Betriebliches Arbeitsschutz- und Gesundheitsmanagement, Print- und Mediencenter 07/2026 **Der Umwelt zuliebe** Dieses Printprodukt wurde auf Recyclingpapier mit der Umweltzertifizierung „Blauer Engel" hergestellt. **Aktuelle Informationen zum Programm erhalten Sie auf der Internetseite** dortmund.de/denkmaltag **Für weitere Fragen** zur Veranstaltung erreichen Sie das Organisationsteam unter der E-Mail-Adresse: denkmaltag@stefan-nies.de **Alle Angaben ohne Gewähr. Redaktionsschluss 07.2026**

Alle Infos zum Programm auf dortmund.de/denkmaltag